

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt 1900

41 (18.2.1900)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-493285](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-493285)

Zeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis pro Quartal 2 M. Alle Postanfragen nehmen
Bestell. ges. entgegen. — Für die Stadtabonnenten incl. Bringsel 2 M.

Neßt der Zeitung

Intentionsgebühr für die Corpuszeile oder deren Raum:
für das Herzogthum Oldenburg 10 S., für das Ausland 15 S.
Druck und Verlag von E. R. Metzger & Söhne in Jever.

Zeveländische Nachrichten.

N^o 41.

Sonntag den 18. Februar 1900.

110. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Haus- und Verdienstorden.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben zu verleihen geruht:

- I. das Ehren-Kreuz I. Klasse:
dem Königlich Preussischen Ober- und Geheimen Bau-
rat Maret,
dem Königlich Preussischen Oberregierungsrat Herwig,
dem Königlich Preussischen Geheimen Baurat
Hohenhuth,
bei der Königl. Eisenbahn-Direktion in Hannover;
 - II. das Ehrenkreuz II. Klasse:
dem Postmeister Rother in Vechta;
 - III. das Ehrenkreuz III. Klasse:
dem Briefträger Leugering in Oldenburg.
- J. A.: Frhr. v. Rössing.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht:
den Gymnasiallehrer z. D. Pol, früher in Jever, auf
sein Ansuchen mit dem 1. März d. J. in den Ruhestand
zu versetzen.

* Oldenburgischer Landtag.

20. Sitzung am 16. Februar morgens 10 Uhr.

Am Regierungstische nur Reg.-Kommissar Dugend,
später auch Böhl.

Präsident Groß eröffnet die Sitzung.

1. Berichte der Mehrheit und Minderheit des Finanz-
ausschusses über den Antrag Roter und Genossen betr.
die Staatschauffeisen durch das Saterland.

Der § 189 des Voranschlags, der diese Staats-
chauffeisen betrifft, wurde in der ersten Lesung an der
Ausschuß zurückverwiesen mit einem Verbesserungsantrag
Roter und Genossen. Der Ausschuß beantragt nun: In
Ansehung der Notwendigkeit, das Saterland dem Verkehr
zu erschließen, geht der Ausschuß von seinem ersten Stand-
punkt ab. Er beantragt: 1. Die Strecke Babels-Strick-
lingen-Namsloh-Scharrel-Neuscharrel-Landesgrenze gegen

Neuareberg und Stricklingen-Utende-Grenze gegen Oth-
chaudersehn, welche alle wichtigen Punkte des Saterlandes
mit einander verbinden, als Staatschauffeisen zu bauen
unter der Bedingung, daß die beteiligten Gemeinden 25
Prozent Zuschuß zum Kostenanschlag leisten; es sollen
74 607, 60 491 und 51 472 M. für 1900 bis 1902 in
den Voranschlag eingestellt werden; 2. den Ausbau der
Strecke Sevelsberg-Friesoythe abzulehnen; 3. bezüglich
der Strecke Utende-Bokelsh-Verdesgrenze gegen Ringel-
dorf konnte sich der Ausschuß nicht einigen. Eine Aus-
schuß-Mehrheit beantragt den Bau dieser Strecken, wenn
die beteiligten Gemeinden außer dem Zuschuß von 25
Prozent des Kostenanschlags auch die Unterhaltungskosten
nach der Fertigstellung übernehmen. Eine Minderheit
beantragt, den Bau dieser Strecken abzulehnen, weil das
Saterland durch den Bau der andern Strecken genügend
aufgeschloffen und durch weitere Inanspruchnahme des
Staates das Budget zu sehr belastet werde.

Nach langer Debatte wurde der Antrag der Ausschuß-
Mehrheit angenommen.

Wie der Abg. Burslage meinte, sei das 150
Quadratkilometer große Saterland jahrhundertlang ein
Stiefkind unseres Landes gewesen. Die Wegezustände
wären geradezu „heidenmähig“ und hätten die trostlosesten
Zustände herbeigeführt; die Bodenpreise sind zur Zeit um
40 Prozent gesunken; das Vieh kann nicht ordentlich
verwertet werden. Wegen der ungünstigen Verhältnisse
ist denn auch die Auswanderung nach Amerika seit den
sechziger Jahren recht groß gewesen, und ist deshalb die
Bevölkerungszahl immer mehr zurückgegangen. Durch die
neuen Chauffeisen würde schon vieles besser werden.

Auch Abg. Fürgens ist der Meinung, daß hier
eine alte Schuld gezahlt würde.

Die Abgg. Schröder und Dauen waren der
Meinung, daß es besser gewesen wäre, die Chauffeisen mit
100 Prozent Zuschuß zu bauen und den betr. Gemeinden
die Unterhaltungskosten aufzulegen.

Die Annahme des Mehrheitsantrages bedeutet für
das Saterland einen außerordentlich wichtigen Wendepunkt
in der Geschichte seiner Entwicklung.

Die Punkte 2 bis 6 der heutigen Tagesordnung be-
trafen Petitionen der Gemeinden Böfel, Jemel, Garrel,

Wippels und Schweiburg, welche um Zuschüsse zu
Chausséebauten, erstere um die Herstellung einer Staats-
chauffee gebeten hatten.

Gemäß den Ausschußanträgen ging der Landtag nach
kurzen Bemerkungen einiger Abgeordneten über alle diese
Petitionen zur Tagesordnung über.

7. Mündlicher Bericht des Finanzausschusses über
den Antrag der Staatsregierung betr. Uebertragung einer
Summe von 6071,38 M. auf die jetzige Finanzperiode.

Diese Summe ist ein Rest von jenen 69 500 M.,
die im Jahre 1897 vom damaligen Landtage für die mit
Bremen gemeinschaftlich ausgeführte Verlegung der Dichtum-
Mündung bewilligt wurden; er soll verwendet werden für
Maßnahmen zur Erhöhung des Ebbespiegels der Dichtum
und zur Herstellung einer zweiten Brücke über den neuen
Schiffschiffkanal. Die Uebertragung auf die laufende
Finanzperiode wurde gemäß dem Ausschußantrage be-
willigt.

8. Mündlicher Bericht des Petitionsausschusses über
die Petition der Hoffruher Fischer betr. teilweise Ab-
tragung der großen Steinbühne bei Hoffruher.

Nach dem Ausschußantrage und einer kurzen Er-
klärung des Berichterstatters Abg. Röper beschloß der
Landtag Uebergang zur Tagesordnung.

9. Mündlicher Bericht des Petitionsausschusses über
die Eingabe der Verleger des Gemeinnützigen und der
Zadezeitung zu Babel und der Nachrichten für Stadt und
Land zu Oldenburg betr. Veröffentlichung der Landtags-
vorlagen.

Nach den Ausführungen des Berichterstatters Abg.
H. Horn-Osternburg erblickten diese Verleger eine ge-
schäftliche Schädigung darin, daß die wichtigsten Landtags-
vorlagen vom Generalanzeiger schon am 31. Oktober und
von der Weizerzeitung am 1. Novbr. 1899 veröffentlicht
wurden, also früher, als es den andern Zeitungen nach
Empfang der Regierungsvorlagen möglich sein konnte; sie
behaupten, daß die Beschaffung des Materials auf illegalem
Wege erfolgt sei. Der Ausschuß ist zu dem Ergebnis
gekommen, daß tatsächlich eine Bevorzugung des General-
Anzeigers und der Weizerzeitung vorliege, daß diese aber
wahrscheinlich nicht mit Absicht der Regierung erfolgt sei.
Die Redaktion des General-Anzeigers wird vorzeitig das

Eva Siebeck.

Roman von Bertha von Suttner.

(Fortsetzung.)

2.

Eva Siebeck hatte keine Familie: Geschwister hatte
sie nie besessen, und die Eltern waren seit mehreren Jahren
gestorben. Sie war — obgleich als Sproß eines ange-
sehenen freibereitlichen Hauses geboren — in beschränkten
Verhältnissen aufgewachsen. Ihr Vater, ein vermögens-
loser Offizier, hatte eine gleichfalls vermögenslose Konfine
geheiratet. Als Eva ungefähr zehn Jahre alt war, stürzte
der Oberleutnant Baron Franz von Holten mit dem
Pferde, wobei er sich den Fuß brach, und wurde — mit
Oberleuten-Charakter — in den Ruhestand versetzt. Seine
Pension und eine von reichen entfernten Verwandten ge-
währte Apanage gaben nimmehr die ganzen Hilfsquellen
ab, mit welchem die Gatten ihr Leben und die Erziehung
ihres Töchterchens bestreiten mußten. Um dies auf halb-
wegs standesmäßige Weise zu ermöglichen, ließen sich
Baron und Baronin Holten in einer kleinen Kreisstadt
nieder. Hier waren die Lebensmittel billig und die all-
gemein herrschenden Lebensgewohnheiten sehr einfach.

Dennoch wurde Eva nicht nur nicht einfach, sondern
geradezu glänzend erzogen. Freilich kostete das nicht viel,
denn Gouvenerante und Meister gaben die Eltern selber
ab. Baronin Holten besaß umfassende Sprach- und
Musikkenntnisse, konnte auch recht hübsch malen, welche
Talente sie auf die kleine Eva übertrug; und der Baron
— der von jeher ein Freund geistiger Anregung gewesen
— und nimmehr, seit der Unterbrechung seiner militärischen
Laufbahn, sich ganz und gar verschiedenen Studien
widmete und seine größte Zerstreuung in der Lektüre
wissenschaftlicher und dichterischer Werke fand — be-

schränkte sich seinerseits mit Evas literarischer Aus-
bildung.

Das kleine Mädchen war sehr begabt, und mit jedem
Tage wuchsen ihre Fertigkeiten und Kenntnisse. Nebenbei
entfaltete sich auch ihre Schönheit zu frühzeitiger Blüte.
Mit dreizehn und vierzehn Jahren besaß sie die Er-
scheinung einer erwachsenen Jungfrau. Schon hatten —
als sie ihren fünfzehnten Geburtstag feierte — ein
Apothekergehilfe, ein dicker f. f. Major a. D., ein Haus-
herrnsohn und ein Gymnasial-Unterrichter, welche sich aus
der Entfernung in die junge Baroness verliebt, schriftlich
und schwärmerisch um ihre Hand angehalten und waren
ebenfalls schriftlich und lächelnd abgewiesen worden.

Das die so herrlich begabte Kleine bestimmt sei, eine
glänzende Stellung in der Welt einzunehmen, das stand
bei den Eltern fest. Auch in ihr selber regten sich allerlei
ehrergeizige Wünsche und Hoffnungen. Damals war es,
daß die Idee, als große Tragödin die Welt zu erobern,
in ihrem Innern keimte. Davon aber wollten Vater und
Mutter nichts wissen. Die Trägerin des Namens Holten
konnte sich — so meinten sie — nicht dazu erniedrigen,
die Bühnenbretter zu betreten; ihr würde eine viel passendere
und zugleich sichere Möglichkeit geboten sein, ihr Glück zu
machen: nämlich dasjenige, was in der Gesellschaftssprache
eine „gute Partie“ heißt. Aus diesem Ziele machten
übrigens die Eltern dem Töchterchen gegenüber kein Hehl.
Eva selber hatte nichts dagegen einzuwenden. Eine große
Dame zu werden, ihre angeborenen Gelüste nach vor-
nehmer Lebensführung befriedigen zu können: eine solche
Aussicht lächelte ihr wohl zu. Aber als wichtigste Be-
dingung zur Annahme einer „guten Partie“ behielt sie
— die Poésie-Belehene — sich im Geiste vor, daß dabei
auch das Herz seine Rechnung finden, daß ihr einstiger
Gatte so liebend und so geliebt sein müsse, als nur irgend
möglich.

In dem kleinen Städtchen, das die Holten be-

wohnten, hätte sich zur Verwirklichung dieser Pläne
schwerlich Gelegenheit gefunden. Daher ward beschlossen,
daß Eva, wenn herangewachsen, ein oder zwei Winter in
Wien zubringen sollte, um dort in die große Welt, welcher
sie der Geburt nach ja angehörte, eingeführt zu werden.
Die hierzu nötigen Mittel — nämlich ein paar Tausend
Gulden für Toiletten, Wohnung usw. — konnten in
einigen Jahren zurückgelegt werden. Große Summen
waren ja nicht erforderlich, denn die Eltern beabsichtigten
keineswegs, in der Hauptstadt ein Haus zu machen und
ihre Tochter selber auf Bälle, Theater usw. zu begleiten;
— dieses Amt sollte eine bestimmte Dame aus ihrem
Verwandtenkreise übernehmen. Sie wollten nur gleich-
zeitig in Wien sein, um Eva nicht aus den Augen zu
verlieren, um ihre Triumphe in nächster Nähe zu ge-
nießen und um sie in der Wahl eines Freiers zu leiten.
Oftmals war berechnet und zu Papier gebracht worden,
welcher Betrag erforderlich sei, um die Auslagen dieses
— im eigentlichen Sinne des Wortes — Eroberungs-
zuges zu decken. Die Berechnungen hatten ergeben, daß
noch bis zu Evas zwanzigstem Geburtstage gespart wer-
den müsse.

Dieses Datum stand nun am Zukunftshorizont des
heranwachsenden Mädchens wie die Pforte zu einer neuen,
mit hundert Verheißungen gefüllten Existenz; der darauf
gewendete Blick ließ sie alle kleinlichen Entbehrungen der
Gegenwart, alle Einsparigkeiten geduldig ertragen, und der
Glanz, den sie darauf verwendeten, ihren Geist und ihre
Talente auszubilden, hatte seinen Ansporn in der Idee,
daß, je reichere Bildungsschätze sie sich aneignete, desto
würdiger würde sie sein, jene Pforte zu überschreiten und
die Glücksgaben in Empfang zu nehmen, die ihrer dräuben
harrten.

(Fortsetzung folgt.)

Material haben einsehen können; sie hat für den Druck in der Zeitung aber nicht den stehenden Satz des Vorlagen-Druckes benutzen können. Der Ausschuss hat ferner festgestellt, dass das bearbeitete Material von einem Subaltenbeamten des Ministeriums an die Bezerzeitung geschickt worden ist; der Regierungskommissar hat dies auch bestätigt. Der Ausschuss wünscht dringend, dass eine gleichmäßige Behandlung aller Zeitungen unseres Landes Platz greife; er verurteilt die Handlung des betr. Subaltenbeamten entschieden und hofft, dass die Staatsregierung Mittel und Wege finden werde, dass sämtliche Zeitungen unseres Landes fortan hinsichtlich der Zugänglichkeit der Regierungsvorlagen durchaus gleichmäßig behandelt werden. Deshalb beantragt er auch, der Landtag wolle die Eingabe der Staatsregierung insoweit zur Berücksichtigung überweisen, als die Petenten ersuchen, die Zeitungen des Großherzogtums gleichmäßig zu behandeln hinsichtlich der Zuführung und Veröffentlichung der Landtagsvorlagen.

Abg. Althorn erwähnte bei dieser Gelegenheit, dass es auch wohl nicht als richtig anzusehen sei, wenn, wie vor drei Jahren, eine Thronrede, die um 5 Uhr nachmittags vom Landtage stehend angehört werde, gleichzeitig von den Gästen in den Wirtschaften sitzend gelesen werden könne.

Abg. Jürgens legt großen Wert darauf, dass durch die Presse alle Regierungsvorlagen dem Publikum möglichst rasch zugänglich gemacht werden, damit es Gelegenheit fände, sich dazu zu äußern. Er bittet die Staatsregierung, Vorlagen von besonderer Wichtigkeit möglichst frühzeitig dem Publikum bekannt werden zu lassen. Bei der Gelegenheit tadelt er die in der Stadt Oldenburg erscheinenden Zeitungen, dass sie mit Landtagsabgeordneten in ihren unterantworlich umgehen, als sie Zuschriften mit persönlichen Angaben veröffentlichen.

Abg. Gramberg drückt sich bezüglich der Vorlagen ähnlich so aus und empfiehlt, allen betr. Redaktionen die Regierungsvorlagen gleichzeitig zu übersenden und sie anzuweisen, dieselben nicht vor einem ganz bestimmten Termin zu veröffentlichen.

Abg. Jürgens wiederholt nach einigen Bemerkungen der Abgg. Hug, von Hammerstein und Dr. Meyer, dass die Presse ihre Freiheit nicht missbrauchen dürfe dadurch, dass sie persönliche Angelegenheiten von Abgeordneten breit trete.

Der Ausschussantrag wurde angenommen; die Eingaben der Firma G. Stalling und des Redakteurs Grothe (der Anteilhaber des General-Anzeigers) werden damit für erledigt erklärt.

10. Ueber die Beschwerde des Privatmannes Weisshol zu Ossenfeld betr. Einsicht in das Gemeindeumlageregister wird nach dem Ausschussantrage zur Tagesordnung übergegangen.

11. Mündlicher Bericht des Petitionsausschusses über den Antrag von Eingekessenen der Gemeinde Stühr betr. Gefesekänderung dahin, dass in der Gemeinde Stühr leichte Fuhrwerke mit der bisherigen Felgenbreite Wege und Chaussees passieren dürfen.

Der Ausschussantrag lautet auf Uebergang zur Tagesordnung und wird angenommen.

12. Bericht des Petitionsausschusses zur zweiten Lesung des Gefesekentwurfs für Oldenburg und Birkenfeld betr. die landesgesetzlichen Vorschriften über die Gebühren der Rechtsanwälte und der Gerichtsvollzieher.

Die vom Ausschuss zur ersten Lesung gestellten Anträge sind sämtlich vom Landtage angenommen worden; neue Anträge zur zweiten Lesung liegen nicht vor. Der Ausschuss beantragt, indem er auf die in erster Lesung angenommenen Anträge verweist, der Landtag wolle auch in zweiter Lesung seine verfassungsmäßige Zustimmung erteilen, was denn auch geschieht.

13. Bericht des Eisenbahnausschusses über die Petition des Deutschen Techniker-Verbandes, betr. Einstellung der Bahnmeister mit den Bauaufsichtern der Oldenburgischen Staatsbahn.

Der Ausschuss beantragt Uebergang zur Tagesordnung, weil die Petition von auswärts komme, weil den Bahnmeistern ein Auftraden in bessere technische Stellen möglich sei und weil durch die beabsichtigte allgemeine Aufbesserung der Zivilstaatsdienergehälter die Unterschiede im Gehalte gemindert würden. Nach einigen Ausführungen des Reg.-Komm. Böhl nahm der Landtag den Ausschussantrag an.

Als letzter Punkt stand auf der Tagesordnung ein Bericht über die vertrauliche Vorlage vom 25. Jan. 1900.

Nächste Sitzung Dienstag den 20. Februar vorm. 10 Uhr. Tagesordnung: Erweiterung der Lehrerseminare in Oldenburg und Wechta; selbständiger Antrag des Abg. von Hammerstein betr. Einrichtung eines Verwaltungsgerichtes für das Großherzogtum Oldenburg; Bildung eines Obescheiderfonds; 1. Lesung eines Gefesekentwurfes betr. Zusatz zum Gefesek bezügl. Bodenkreditanstalt; Landeskulturfonds für 1900—1902 und einige kleinere Sachen.

* Oldenburg, 16. Febr. Der Finanzausschuss des Landtages hat heute seinen umfangreichen Bericht über die Regierungsvorlage betr. Zusatz zum Gefesek vom 14. Febr. 1883 wegen Errichtung einer Bodenkreditanstalt herausgegeben. Er stimmt dem Zusatz zu, durch welchen es der Anstalt ermöglicht wird, fortan auch Schulverschreibungen auszugeben, welche von Seiten des Gläubigers unfähig sind. Er beantragt in einem besonderen Antrage, die

Staatsregierung zu ersuchen, in eingehende Beratungen darüber eintreten zu wollen, durch welche geeignete Maßnahmen die Wirksamkeit der Bodenkreditanstalt besonders in Hinsicht auf die Beleihung ländlichen Grundbesitzes und speziell zum Zwecke der Förderung der Landeskultur gesteigert werden könne.

Jugendheim in Jever.

Öffentlicher Vortrag

am Sonntag den 18. Februar, abends 8 Uhr.

Harz und Thüringen und Bilder eines deutschen Malers.

(Mit 60 Lichtbildern.)

Eintrittsgeld 20 Pfg., auch für Schüler und Schülerinnen.

Korrespondenzen.

* Jever, 17. Februar. Die Volkszählung des nächsten 1. Dezember erfolgt unter Wahrung des Amtsgeheimnisses für alle bei dieser Zählung über die Persönlichkeit des Einzelnen gewonnenen Nachrichten. Dieselben dürfen nur zu statistischen Zusammenstellungen, nicht zu anderen Zwecken benutzt werden. Diese Bestimmung soll einerseits der Bevölkerung die Gewissheit geben, dass die den Zählpapieren anvertrauten Angaben nicht zu Auskünften für private Zwecke benutzt werden, und andererseits es den statistischen Stellen ermöglichen, Forderungen von Auskünften aus den Zählpapieren oder der Vorlegung von Haushaltungslisten, Zählkarten usw., wie sie von Gerichts- und Verwaltungsbehörden nicht selten gestellt werden, unter Hinweis hierauf abzuweisen. Ferner soll zum ersten Mal der Versuch gemacht werden, die Zählung über die Landesgrenzen des Reiches auszudehnen und auch die auf deutschen Schiffen außerhalb befindlichen Personen mitzuzählen, sowohl die Besatzung als die übrige Schiffsbesatzung. Endlich sind in die Reihe der zu beantwortenden Fragen folgende neu aufgenommen worden: Arbeitsort in Verbindung mit dem Wohnort, Muttersprache, Gebrechen (blind oder taubstumm). Auch die im Jahre 1895 nicht gestellte Frage nach der Religion ist wieder aufgenommen worden.

Der Schneefall erreichte gestern Nachmittag sein Ende, der Wind sprang aus nordöstlicher Richtung nach Westen um und damit trat gelindes Thauwetter ein. Die Eisenbahnzüge konnten gegen Abend wieder regelmäßig verkehren. Im Laufe des Vormittags war die 8. Kompanie der 2. Matrosendivision ausgerückt, um das Gleise der Bahnstrecke Wilhelmshaven-Sande vom Schnee zu befreien. Bei der sonst mangelhaften Begräbnung des Schnees von den Fußwegen in der Stadt hilft jetzt das Thauwetter kräftig mit.

* Bant, 16. Febr. Gestern hielt der Gemeinderat im Rathsausschuss eine Sitzung ab, in welcher zunächst die Kommission zur Prüfung der Gemeindefinanzrechnung für 1899 gewählt wurde. Zum zweiten Punkte der Tagesordnung, betr. Anstellung eines Bureauchefen, wurde eine fünfgliedrige Kommission gewählt, die in Gemeinschaft mit dem Gemeindevorsteher die eingegangenen 15 Bewerbergesuche zu prüfen und der Gemeindevertretung Vor schläge zu machen hat. Darauf wurde der Gemeindevorsteher ermächtigt, mit der Gemeindevertretung von Neuende und vielleicht mit den interessierten Kreisen in Wilhelmshaven in Verbindung zu treten, um eine Verbreiterung der preussischen Staatschauffee auf der Strecke Kopperbörn-Mariefenfel, die dem dort herrschenden regen Verkehr keineswegs genügt, bei der königlichen Regierung in Aurich zu beantragen. Darauf wurde ein Schreiben des Amtes Jever zur Kenntnis gebracht, nach welchem das Staatsministerium die Wahl des Herrn Hug zum ersten Beigeordneten des Gemeindevorsteher nicht bestätigt hat. Nach einer äußerst lebhaften Debatte über diese Angelegenheit wurde beschlossen, die dadurch erforderlich gewordene Neuwahl zu vertagen. — Von den angebotenen Bauplänen für das neuerrichtende Amtsgerichtsgebäude wurde der an der Ecke der Bremer- und Weststraße belegene von Gemeindevertretung als der geeignetste bezeichnet.

* Oldenburg, 16. Februar. Eine bemerkenswerte Neuerung im Eisenbahnverkehr ist seit kurzem in Kraft getreten, bisher aber allgemein nicht bekannt geworden. Auf sämtlichen deutschen Eisenbahnen können nämlich fortan die Mitglieder von Krankenkassen, die von den Kreisen in eine Heilanstalt oder in Erholungs- und Kurorte geschickt werden, in der 3. Wagenklasse für den Militärfahrpreis mit 25 Kilogramm Freigepäck fahren. Die Zugehörigkeit zur Kasse und der Zweck der Fahrt ist durch eine Bescheinigung des Kassenvorstandes und der Ortsbehörde nachzuweisen. Die Begleiter dieser Kranken genießen indessen keine Fahrpreismäßigung. (G.-A.)

Aurich, 15. Febr. Der Pferdemarkt ist trotz der ungemüßlichen Witterung gut besucht. Bessere Tiere waren heute bald verkauft und wurden gut bezahlt. In minderwertigen Pferden blieb der Handel flau. Es sind wieder viele ausländische Händler am Platz.

Gedenket der Vögel!

Neueste Nachrichten.

(Telephonische Nachrichten.)

Berlin, 17. Febr. Nach zuverlässigen Mitteilungen wurde am 11. d. M. das Bahnbureau südlich von Ramm von Eingeborenen überfallen, und es gilt seitdem als gefährdet. Der Beamte des Bahnbureaus konnte nach Kantschou gelangen. Seitens der Behörden sind Schritte zur Beilegung der Unruhen eingeleitet.

Athens, 17. Febr. Von der hier gestrandeten deutschen Bark Augusta ist die 18 Mann starke Besatzung durch das Rettungsboot gerettet worden.

London, 17. Febr. In Portsmouth ist gestern der Befehl eingegangen, dass drei Kreuzfahrtschiffe, drei Kreuzer und ein Torpedobootsboot sofort Kohlen einnehmen sollten. Hierdurch wird erreicht, dass die ganze in Portsmouth liegende Flotte sogleich nach Auforderung mobilisiert werden kann.

Jacobsdal, 16. Febr. Die Engländer besetzten Donnerstag Jacobsdal nach kleineren Gefechten, General French bemächtigte sich dreier Zentren am Modder-Flusse. Die Artillerie vertrieb die Buren. French rückt schnell nach Kimberley vor. Die Buren räumten Alexandersfontein, welches die Engländer besetzten.

London, 17. Febr. Eine Anzahl Meldungen bestätigt, dass General French in Kimberley eingezogen ist. Gestern Abend soll er im Klub gespeist haben.

London, 17. Febr. Dem Reuterschen Bureau wird aus Jacobsdal von gestern gemeldet: General Cronje (Befehlshaber der Oranjeruren) ist mit 10000 Mann in vollem Rückzuge auf Bloemfontein (Hauptstadt des Oranjerestates) begriffen und wird von General Kelly-Kenny verfolgt. Die Buren nahmen am Rissuse einen großen Convoi (militärischen Transport).

[Die Meldung von Cronjes fluchtartigem Rückzuge ist jedenfalls mit Vorsicht aufzunehmen.]

Pretoria, 17. Febr. Amlich wird aus Colesberg gemeldet: Am Dienstag fand ein weiteres Gefecht statt. Die Engländer verloren 60 Tote und Verwundete sowie 80 Gefangene. Die Buren hatten keine Verluste.

Naamvort, 13. Febr. Ein heftiges Gefecht fand auf beiden britischen Flanken bei Nensburg statt. Einer englischen Dragoner-Abteilung gelang es, sich einen Weg zu bahnen, eine Kompanie des berittenen Niederschlesischen Regiments, dagegen wurde niedergemacht. 4 Offiziere der Kolonialtruppen sind nicht zurückgekehrt. Die Geschütze von Coleskamp sind gerettet. 9 verwundete Offiziere und 45 Gemeine wurden ins Feldlazarett nach Naamvort gebracht. Die Zahl der Toten ist noch unbekannt.

Naamvort, 14. Febr. Die Engländer liefen bei der Räumung von Nensburg eine Menge Vorräte zurück. Eine Kompanie verlor, als sie sich vom Klooflager zurückzog, den Weg und wird vermisst.

Siehe Notierungen für Getreide.

Jever, 17. Februar.

Waggen	per 1000 Kilogr.	138—142 Mt.
Weizen	1000	135—138 "
Safer	1000	125—128 "
Bohnen	1000	120—126 "
Gerste	1000	135—141 "

Eingekandt.

Der Artikel des Herrn Gymnasiallehrers Niemann in Nr. 40 dieses Blattes bespricht in anmaßender Weise die Ausstellung eines kleinen Bildes in meinem Schaufenster. An der Art und Weise des Aufzuges erkennt man sofort den Verfasser. Dieser befindet sich jedoch in einem großen Irrtum, auch hätte derselbe seine beleidigenden Worte sparen können, denn die Anklage des Bildes ist Privatsache, nicht auf Veranlassung des Marien-Komitees gegeben, wie der Herr Niemann zu glauben scheint. Die mangelhafte Kritisierung des kleinen Kalenderbildes kann Herrn Oberlehrer Niemann zustehen, aber damit hört das Urteil des Herrn auf, da das Geschichtswort desselben von berufener Seite fast genau dieselbe Kritik erfahren, wie solche hier in unangebrachter Weise geübt worden ist. Mitthin ist Herr Niemann wohl kaum der Mann, wofür er sich selber hält, zur Abwehr historischer Entstellungen, die hier von seiner Seite bezwagt sind.

J. Niemers.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 18. Februar:

Gottesdienst um 10 Uhr: Pastor Verlage.

Kinderlehre.

Kindergottesdienst nachmittags 2 1/2 Uhr.

Antiswoche: Pastor Verlage.

Baptisten-Kapelle.

Sonntag den 18. Februar:

Vormittag 9 1/2 Uhr Predigt.

Vormittag 11 Uhr Sonntagsschule.

Nachmittag 5 Uhr Predigt.

Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Predigt.

Prediger Schnell.

Obrigkeitliche Bekanntmachungen.

Evangelisches Oberhauptskollegium.

Die mit dem Kirchendienste verbundene Hauptlehrerstelle an der Schule zu Winsen mit einem zu 1600 Mk. festgestellten Dienstvertrage ist zu besetzen. Die Besetzung geschieht im Einverständnisse mit dem Großherzoglichen Oberkirchenrat, von diesem aber nur unter der Bedingung, daß der Ausstellende auch hinsichtlich des Einkommens vom Kirchendienste sich bei der Ausübung der Stelle mit Vorwissen und Nachfolger nach den für Volksschullehrer geltenden Bestimmungen zu richten hat.

Bei Erhebungen sind bis zum 27. Februar d. J. einzureichen.

Oldenburg, 1900 Februar 13. Dugend.

Es sind als Bezirksvorsteher gewählt und nach Bestätigung ihrer Wahl mittelst Gelbnußes an Gedesamt verpflichtet:

1. der Landwirt Bernhard Dirks in Stummhausen für den Bezirk Zissenhausen,
2. der Landwirt Gunt Wiers in Zettenfeld-Altenroden für den Bezirk Nordervort.

Amt Jever, 1900 Februar 8.
Zebelius.

Der zum Bevollmächtigten des Gemeindevorsteher der Gemeinde Neuenwiese gewählte Landwirt Jürgen Verlage Poppen zu Neuenwiese ist nach Bestätigung seiner Wahl heute auf sein Amt verpflichtet.

Amt Jever, 1900 Februar 14.
Zebelius.

Der zum Bevollmächtigten des Gemeindevorsteher der Gemeinde Gieversen gewählte Proprietär Friedrich Giers zu Gieversen ist nach Bestätigung seiner Wahl heute auf sein Amt verpflichtet.

Amt Jever, 1900 Februar 14.
Zebelius.

Der Schiffszimmermann Menno Janßen in Schaar ist zum Antisephen- und Gerichtsvollziehergehilfen für den Bezirk der Gemeinde Neuenwiese bestellt und vorchriftsmäßig verpflichtet worden.

Amt Jever, 1900 Februar 17.
Zebelius.

Die Reinigung und Unterhaltung verschiedener Straßen und Wege für das Jahr 1. Mai 1900/1901 soll im Rathause am 26. Februar d. J. morgens 10½ Uhr ausverdingen werden.

Jever, 14. Februar 1900.
Stadtmagistrat.
Dr. Büsing.

Das Setzen und Wegnehmen des Nickels zu den Märkten, sowie die Reinigung des Markts für 1. Mai 1900/1901 soll am 26. d. Mts. morgens 11 Uhr im Rathause ausverdingen werden.

Jever, 14. Februar 1900.
Stadtmagistrat.
Dr. Büsing.

Die Nutzung einer Sandkugel zu Moorwarfen für 1. Mai 1900/1901 soll am 26. d. Mts. morgens 11½ Uhr im Rathause verpachtet werden.

Jever, 14. Februar 1900.
Stadtmagistrat.
Dr. Büsing.

Die Lieferung des für die Straßen und Wege für 1. Mai 1900/1901 erforderlichen Füll- und Stiefandes soll am 26. d. Mts. morgens 11½ Uhr im Rathause ausverdingen werden.

Jever, 14. Februar 1900.
Stadtmagistrat.
Dr. Büsing.

Die Nutzung des Ufergrases an den Stadtgräben soll am 26. d. Mts. morgens 1½ Uhr im Rathause ausverdingen werden.

Jever, 14. Februar 1900.
Stadtmagistrat.
Dr. Büsing.

Der am 29. Juli 1899 gegen den Maurer Jacob Cornelius Oltmanns aus Norden erlassene Steckbrief ist erledigt. — Nr. 496/99. —

Jever, 1900 Februar 15. Der Amtsanwalt:
H. Ramsauer.

Am 27. Jan. 1900 haben sich 2 Fremde, anscheinend Wilhelmshavener Werftarbeiter, in der Wirtschaft von G. Weers in Jever aufgehalten. Einem derselben sind von einer dritten Person, die sich ihnen angeschlossen hatte, und die von ihnen traktiert worden war, 1 Mk. 60 Pfg. aus der Billettasse gestohlen worden.

Ich ersuche um Nachforschung nach der Person des Verstoßenen und Nachricht zur Akte Nr. 104/00.

Jever, 1900 Februar 15. Der Amtsanwalt:
H. Ramsauer.

Zwangsversteigerung.

Jever.
Dienstag den 20. Februar 1900 nachmitt. 1 Uhr gelangen in Altebrücke, Gm. Wüppels, in bezw. bei der Wirtschaft von Kuper zur Versteigerung:

1 Milchkuh, 3 Schweine, 10 Hühner, 1 Schenkekrant mit Treten, 1 Bierapparat, eine Partie Wein, Schnaps- und Biergläser, Zigarren und Tabak, 1 Musikautomat, 1 Regulator, 1 kleiner Tisch, 2 Sophas, 1 Sophabank, 4 Tische, 6 Stühle, 1 Nähtisch, 1 Spiegel, 1 Rohrfessel, 1 Schreibsekretär, 1 vollständiges Bett, mehrere Flaschen Wein und Liköre, 1 Tafelwage, 1 Dezimalwaage mit Gewichten, eine Partie Küchenutensilien, Kolonial- und Materialwaren usw. usw.
Salberstadt, Gerichtsvollzieher.

Gemeindefache.

Die Besitzer von Hunden in hiesiger Gemeinde haben solche bis zum 1. März d. J. bei dem Gemeindefachführer Zwittern hieselbst anzumelden und zugleich die betr. Steuer zu entrichten.

Waddewarden, 1900 Februar 13.

J. S. Jürgens, G.-B.

Privat-Bekanntmachungen.

Havana-Cigarren-Import

von

J. F. G. Trendtel.

Der Dampfer **Darunstadt** erhielt ich von Havana über Newyork bedeutende Cigarrensendungen, sämtlich Fabrikat letzter sehr guter Tabakseente.

Von den verschiedenen Sorten glaube ich ihres ausgezeichneten Aromas halber besonders hervorheben zu dürfen:

Havana-Land-Cigarren, mittlere, per Mille 120 Mk.

Princesas finas	große,	140 "
Londres flor la Perla del Oceano	"	160 "
" finas	"	180 "
" Imperialis	"	200 "
Puritanos finas	"	220 "
Conchas grandes I	"	240 "
Panetelas finas	"	270 "
Brebas flor	"	300 "
Regalia perfectos Africana	"	330 "
Excellentes Suarez	"	350 "
Perfectos finos	"	400 "
Heraldo Carolina	"	500 "
Patriotes grandes	"	600 "
	"	700 "

Preise sind per Komptant gestellt und werden Proben zu Kistenpreisen gern abgegeben.

Jever, im Februar 1900.

J. F. G. Trendtel.

Margarine Marke FF,

feinste, Butter am nächsten stehende Marke,

pro Pfund 60 Pfg.,

Süßrahm-Margarine pro Pfd. 50 Pfg.,
geringere Qualität pro Pfd. 40 Pfg.,
alles kübelweise billiger,

empfeilt **Friedr. Siefken.**

Kranz- und Bouquetbinderei.

Versandt nach auswärts.

Hans Düser,

Kunst- und Handelsbäckerei,
Bahnhofsstr.

Aufträge auf
Original Probsteier Saathaser
erbitten baldigst

Udens & Bruns, Jever;
Mammen & Seetzen, Altgarmesiel.

Gummischeuhe

für Herren, Damen u. Kinder

empfiehlt

Carl Möhlmann.

Zu verkaufen.

Schöne fünf Wochen alte Ferkel.
Tain. J. Böhnen.
Habe noch ca. 25 Pfund beste Gänsebaunen
abzugeben. D. D.

Zu verkaufen.

Ein dreijähriges hochtragendes Beest.
Schoof. B. Böh.

Zwei hochtragende 2jährige Beester hat zu verkaufen
Schenum. G. F. Dufen.

Gasthof zum grünen Jäger.

Sonntag den 18. d. M.

große Tanzmusik.

Es ladet ein

G. Hinrichs.

Der

Handwerkerverein Hooftiel

feiert Montag den 26. Februar seinen diesjährigen

Fasnachtsball

verbunden mit

Aufführungen.

Es gelangen zur Aufführung:

1. Eine Treppe höher
oder Auf falscher Fährte,
Schwank in 2 Akten von Otto Trenndes.
2. Maier beim Zahnarzt
oder Der erste April,
Schwank in einem Akt von Rudolf Hahn.
3. Lebende Bilder
von der Wanderschaft bis zum eigenen Herd.
4. Ball.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr.
Eintritt à Person 50 Pfg.

Es laden ein

der Handwerkerverein u. Joh. Juffs.

Gesangverein Eintracht,

Waddewarden,

feiert Freitag den 23. d. M. sein diesjähriges

Stiftungsfest,

bestehend in

Konzert mit nachfolgendem Ball,

wozu von nah und fern freundlichst einladen

d. B. H. W. Tholen.

Gesucht.

Auf sofort ein solider Hausknecht sowie auf Mai

zwei Dienstmädchen.

Hotel zum schwarzen Adler. A. Tanken.

Gesucht.

Auf sobald wie möglich ein Mädchen von 17 bis

19 Jahren zur Stütze der Hausfrau.

Bant, Meckweg Nr. 4. H. Tönjes,

gegenüber d. Konzerthaus Friedrichshof.

Gesucht.

Auf sofort ein Schmiedegeselle.

Müsterfel. Carl Fab, Schmiedemeister.

Gesucht.

Zu Ostern oder Mai ein kleiner Knecht, 14 bis

16 Jahre alt.

Neubremen bei Wilhelmshaven.

G. Mathenstedt.

Gesucht.

Zum 1. Mai ein Dienstmädchen.

Winsen. G. Dieden.

2 junge Bubel hat abzugeben

d. D.

Ich suche zu Ostern einen Lehrling für meine

Bäckerei und Konditorei.

Wilhelmshaven, Neuestraße 15.

J. D. Hinrichs.

Gesucht.

Zimmer- und Maurergesellen.

Seidmühle. Red Leffs.

Zu verkaufen.

Ein hochtragendes gutes Beest und 5 bis

6 Fuder guter Futter-Ändel.

Wüppels. Ulrichs.

Zu verkaufen.

4 schöne Schweine zum Weiterfüttern.

Jever. H. Voigt, Herrengarten.

Zu verkaufen.

Ein Kuh- und ein Stierkalb.

Neuendalengroden. Koert Janßen.

Zu verkaufen.

Ein Kuhkalb (rotbunt) und ein Bullkalb, beide

schön gezeichnet.

Müsterfel. Ant. Schröder.

Zengwarden. Wünsche ein

an zu kaufen. Offerten mit Preisangabe an

Heinr. Ahl.

J. M. Valk Söhne, Jever.



Schluss
unseres Saison-Ausverkaufs
Dienstag den 20. Februar abends 8 Uhr.

An den beiden letzten Tagen **Montag und Dienstag** gelangen hauptsächlich die während des Ausverkaufs in **Ummenge** angesammelten Reste zum Verkauf.

Warenhaus J. M. Valk Söhne, Jever.

Das Ausstattungs-Geschäft von **Ernst Benters, Jever,**

empfiehlt
die guten realen Qualitäten seines kompletten Lagers

Bettinletten
in allen Breiten u. Preislagen,
garantirt federdicht.



Damen-Wäsche,
als:
Taghemden, Zwischenröcke,
Nachthemden, gestricke Röcke,
Nachtsachen, Planelröcke,
Friseurmäntel, Biquetröcke,
einkleider, gestricke Röcke,
Stoffe und Besätze.



Strümpfen
in verschieden Qualitäten
und Preislagen.

Gardinen
in weiß und creme, abgepaßt
und vom Stück.
Kongreßstoffe.

Bettwäsche,
als:
Damast, Rattun und Baum-
wollstoffe zu Bezügen,
Bett- und Kissenbezüge,
Bettuchleinen, Hemdentücher,
Kouffianatuch, gestreifte und
geblümt: Satins.

Taschentücher,
als:
Schlesische Taschentücher,
Bielefelder 46, 49, 52, 55, 60 cm,
Englische Batisttücher mit Hohlraum,
Batisttücher mit breiten Borden,
feinonirte Tücher,
Buchstabentücher.

Schürzen.
Haus-, Tüdel- und Fantasie-
schürzen; schwarze Schürzen in
Wolle und Seide.

Regenschirmen
für Damen, Herren und Kinder.

Tischwäsche,
als:
Tischtücher, Tafeltücher,
Servietten,
Gedecke mit 6, 8 u. 12 Servietten,
Theegebede,
Hohlsaumdecken u. Servietten,
Tischdecken, Handtücher.

Herrenwäsche,
als:
Oberhemden, Kragen,
Nachthemden, Manschetten,
Servietten, Einzüge,
Vorhemden, Unterziehezeuge,
Krawatten.

Korsetts
in vorzüglichen Fassons und
Qualitäten

Schlafdecken,
Bettdecken, Steppdecken,
Pferbedecken,
Mod- und Hemdenflanelle,
Wachstuchdecken.

Betten! Betten! Betten!

in allen möglichen Preislagen.

Eiserne Bettstellen, Holz-Bettstellen, Matratzen, Keilkissen.

Bettfedern und Dauen

in nur guter, reiner Ware.

Ernst Benters, Jever,

Aussteuer-Geschäft.

Grossherzog. Landwirtschaftsschule Varel (Oldenburg)

mit **Einjährigen-Berechtigung** bei nur einer Fremdsprache (Englisch). **Aufnahmeprüfung Montag**
den **23. April** früh 8 Uhr, Beginn des Schuljahres **Dienstag** den **24. April**.
Jahresberichte versendet kostenfrei
Dr. Gabler, Direktor.

Lesezirkel Waddewarden.

Montag den 19. Februar abends 7 Uhr:
Verkauf der gelesenen Hefte,
Rechnungsablage,
Neuwahl.

Nachher
Herren- und Damen-Klub.
Es ladet freundlichst ein **M. Zwitter.**

Fernsprecher Nr. 4.

Orpheus.

Singen am 24. Februar.
Sengwarden.

D. B.

Am 25. Februar d. J.

Tanzmusik.

Es ladet hierzu ein
Waddewarden. **H. Janssen.**
Verantwortlicher Redakteur: G. Wettermann in Jever.

Concordia.

Dienstag den 20. d. Mts.

Tanzkränzchen

im schwarzen Adler.

Anfang pünktlich 8 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Jeverischer Männergesangverein.
Jammerkaffee

Sonntag den 18. Februar d. Mts. in Siebetshaus.

4 Uhr b. Hof von Oldenburg.

Bei ungünstiger Witterung fahren Wagen hinaus.

Gefangverein Frohsinn, Sande.

Nächster Neigungsabend **Freitag** den 23. Febr.
(nicht Dienstag).

Der Vorstand.

Stenographie.

Beginn eines neuen Unterrichtskurses in
der **Gabelsbergerischen Stenographie** Mittwoch
den 21. Februar abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Adler.
Anmeldungen nimmt Herr **Tanzen** im Adler ent-
gegen. Zu reger Beteiligung ladet ein
der **Vorstand des Gabelsbergerischen**
Stenographen-Vereins von 1882.

Dienstag, Februar 20, Übung der erkannten
Anlage.

Schwarz A. Meien.
Empfehlen uns zum Klavierstimmen
und -Reparieren.
Jever. **Stelzl & Sohn.**

Geburts-Anzeigen.

Durch die glückliche Geburt einer Tochter wurden
erfreut

A. D. Meyerhoff und Frau.

Jever, 1900 Februar 16.

Die Geburt eines kräftigen Mädchens zeigen
hoch erfreut an

Lehrer **Johannes Denis** und Frau,
Anny geb. Solaro.

Jever, den 17. Februar 1900.

Der glücklichen Geburt einer gesunden Tochter
erfreuten sich

Fr. Köster und Frau.

Carlsb., 16 Februar 1900.

Todes-Anzeigen.

Heute Abend 10 Uhr entschlief nach langem Leiden
das **Fräulein Adelheide Albers**
im 69. Lebensjahre, welches hiermit trauernd zur
Anzeige bringen

die Angehörigen.

Sengwarden, Sillenstede, 14. Februar 1900.

Die Beerdigung findet Montag den 19. Februar
nachmittags 3 Uhr auf dem Friedhofe in Jever statt.

Dankagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei
dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen, sowie
denen, die ihren Sarg mit Kränzen schmückten, sagen
wir unsern tief gefühlten Dank.

Bernhard Meenen und Familie.
Isenferaltenbeich, 16. Februar.

Hierzu ein zweites Blatt und eine Beilage.

Zeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementpreis pro Quartal 2 M. Alle Postanstalten nehmen
Bestellung entgegen. — Für die Stadtabonnenten incl. Bringelohn 2 M.

Nebst der Zeitung

Inserationsgebühr für die Corposelle oder deren Raum:
für das Herzogthum Oldenburg 10 S., für das Ausland 15 S.
Druck und Verlag von C. E. Wetters & Söhne in Jever.

Zeveländische Nachrichten.

Nr. 41.

Sonntag den 18. Februar 1900.

110. Jahrgang.

Zweites Blatt

Neueste Nachrichten.

Berlin, 16. Febr. Das Abgeordnetenhaus erledigte heute in ununterbrochener Debatte den Rest des Etats des Ministeriums des Innern, sowie den Rest des Handelssets. Dann ward der Antrag Langerhans auf Einführung der fakultativen Feuerbestattung verhandelt und, nachdem die Regierung hatte erklären lassen, daß sie auf ihrem früheren ablehnenden Standpunkt beharre, nach längerer Debatte, in welcher Abg. Dr. Sattler die zukünftige Haltung der National-liberalen begründete, gegen die Stimmen der gesamten Linken und einzelner Freikonserverativen abgelehnt.

Stutgart, 16. Febr. Zum Schutze der Eisenbahningenieure und des Eigentums sind 180 Mann mit zwei Geschützen von Kattichou abgeordnet worden. Man befürchtet einen Angriff seitens der Russen auf den Kanal.

Arundel, 16. Februar. Der Rückzug der unter dem Befehl des Generals Clement lebenden britischen Streitkräfte von Kensburg nach Arundel erfolgte in der Nacht. Die Nachhut der Truppen traf heute früh in Arundel ein. Der Feind besetzte sofort die alten Stellungen in den Taiboschbergen, von wo er die britischen Kavallerie-Patrouillen beschoss. Die englische Artillerie erwiderte das Feuer.

Kapstadt, 15. Febr. Die Buren sind im Begriff, Magersfontein zu verlassen, um andere Stellungen zu verstärken. Man schätzt die Zahl der Zurückbleibenden auf 7000 bis 10000 Mann.

Conrenco Marques, 15. Febr. Eine Depeche aus dem Lager der Buren bei Colesberg vom 12. d. M. besagt: Die Verbündeten eröffneten heute früh den Angriff auf den rechten Flügel der Engländer. Es gelang dem General Lemmer, eine Gruppe von Bergen zu nehmen, welche einen Hauptpunkt der englischen Stellung bildeten. Der Kampf dauerte den ganzen Tag. Die Verbündeten verloren 9 Tote, 14 Verwundete und 5 Gefangene. Auch um die Stellungen des Generals Grobler und des Generals Delarey tobte ein heftiger Kampf. Letzterer drang in den rechten Flügel der Engländer ein, nahm ihnen eine wichtige Position und vertrieb sie aus ihrem Lager. Die Verluste der Engländer werden für schwer angegeben. Ein britisches Maxim-Geschütz wurde im Kampfe erobert, ein anderes war von den Engländern im Stiche gelassen. Die Engländer richteten auf die Stellung, welche ihnen abgenommen wurde, nunmehr ein heftiges Bombardement, General Schoemann erwiderte aber entsprechend. Der Verlust der Engländer an der Stelle, wo General Lemmer steht, wird auf 200 Mann geschätzt.

Kapstadt, 16. Febr. General French warf nachts durch plötzliches Erscheinen, nach einem Retford-Parforcemarsch die Belagerer überausend, nach schwerer Beschädigung der Kavallerie in die Stadt Kimberley hinein, worauf General Cronje seine Kommandos auf besetzte Positionen zurückzog. Von einem wirklichen Kampfe verlautet bisher nichts.

Das Postamt kündigt an, daß die telegraphische Verbindung mit Kimberley wieder hergestellt ist.

Mit der Befreiung von Kimberley haben die Engländer den ersten tatsächlichen Erfolg in diesem Feldzuge errungen. Das Kriegsamte fügt der Nachricht nachträglich hinzu, es sei bemerkenswert, daß die Depeche aus Jacobsdal datiert sei, welcher Ort für die Buren ein wichtiges Verproviantierungszentrum gewesen sei.

Reichstags-Verhandlungen.

149. Sitzung vom 15. Februar, 1 Uhr.

Das Haus ist schwach besetzt.
Am Bundesrathstisch: Eisenbahnminister v. Thielen, Kolonialdirektor Dr. v. Buchta, Unterstaatssekretär v. Richthofen.
Die Beratung des Kolonialsets wird fortgesetzt.
Die restierenden Etatartikel von Kamerun und Togo werden ohne Debatte erledigt. Die Forderung für die Eisenbahn von Swalopmund bis Windhoek in Südwestafrika von 2 300 000 Mk. wird debattelos angenommen.

Es folgen die auf die Kolonialverwaltung bezüglichen Theile des Etats des Auswärtigen Amts.
Eine Forderung von 175 300 Mk. zur Erwerbung eines Grundstücks für ein Dienstgebäude für die Kolonial-Centralverwaltung als erste Rate wird abgelehnt.

Tamit ist der Kolonialetat erledigt.
Es folgt der Etat des Reichseisenbahnbaus und der Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen.

Den Bericht der Kommission erstattet Abg. Dr. Paasche.
Abg. Dr. Müller-Sagan hat zu diesem Etat zwei Resolutionen gestellt, unterstützt von Mitgliedern der freisinnigen Majorität und der Vereinigung: 1. auf Herabsetzung der Vergütung bei Veranlassungen von Mannschaften von Feldweibel abwärts im Militärtarif von 1,5 auf 1,0 der Kilometer, 2. auf Verrückung und Vereinfachung der Personentaxe überhaupt.

Redner weist namentlich auf die hohen und steigenden Einnahmen, die eine Tarifreform rechtfertigen.

Eisenbahnminister v. Thielen: Eine Vereinfachung der Tarife werde angestrebt, eine Tarifherabsetzung sei unmöglich und auch unnötig, da unsere Tarife schon billiger seien, als in England, Frankreich, Amerika u. a. Dabei steigen die Betriebskosten fortwährend. In Preußen sei die Durchschnittseinnahme für den Personen-Kilometer nur 2,67 Pf. Der Personenverkehr habe sich auch unter den gegenwärtigen Tarifen ausgedehnt entwickelt. (Seitertel.)

Abg. v. Kardorff (Mp.): Daß die Tarife für Urlauber nicht auf 1 Pf. herabgesetzt werden, halte auch er für eine Härte. Als Redner auf Kanalfragen und die Thätigkeit der Wasserbauingenieure eingehen will, wird er vom Präsidenten Grafen Ballestrem unter Hinweis auf den Eisenbahnetat daran gehindert.

Abg. Haub (Elf.-Votzr.) wünscht, daß die Eisenbahneinrichtungen, wie sie in Baden bestehen, auch in Elsaß-Lothringen eingeführt werden, z. B. die Kilometerpreise. Der Dienst der Bahnbeamten sei theils zu lang, theils schlecht eingetheilt, so daß Ungleichheiten nicht zu vermeiden seien.

Minister v. Thielen: Ueber die meisten Fragen habe er sich schon im Abgeordnetenhaus geäußert. Wenn eine Tarifreform eingeführt werden sollte, werde es weder Kilometerpreise, noch Rückfahr-, noch Landestarten, noch Sonntagstaxen u. dergl. in Elsaß-Lothringen geben. Die Reichseisenbahnen müßten in denselben Geleisen gehen wie die anderen süddeutschen Bahnen. Schematisch lasse sich der Dienst der Bahnbeamten nicht regeln, sonst müßte man zur Abänderung eventuell mitten auf der Strecke halten. Der Minister geht dann auf das letzte Eisenbahngesetz in Elsaß-Lothringen ein, bei dem ein Postwagen zertrümmert wurde. Die Untersuchung darüber sei noch nicht abgeschlossen.

Abg. Riff (fr. Sp.) geht auf lokale Wünsche Straßburgs ein. Eine Revision der Personentaxe sei dringend geboten und werde von ganz Elsaß-Lothringen verlangt.

Abg. Graf Bernstorff (Mp.) spricht sich auch über eine Vereinfachung der Personentaxe aus, wünscht aber, daß bei einer Reform nicht gerade das Gute des heutigen Systems wie Rundreisebilletts, Retourbilletts u. dergl. beseitigt werden.

Minister v. Thielen: Falls eine Reform durchgeführt werden sollte, werde man auch der Bequemlichkeit des Reisens Rechnung tragen. Statt der Rückfahrkarte werde man zwei einzelne Karten zu denselben Preisen lösen können. Abstatt könne man dann natürlich nicht mehr gewöhnen.

Abg. Dr. Müller-Sagan (frei.) spricht sich nochmals für Tarifermäßigungen aus. Redner rügt ferner die Zensur bei dem Verkauf von Zeitungen auf den Bahnhöfen, z. B. das Verbot des „Vorwärts“.

Abg. Graf Stolberg (L.): Die Tarife müssen nach Möglichkeit den Selbstkosten angepasst werden, deshalb können unmöglich die Personentaxe noch mehr ermäßigt werden, weil eher die Gütertaxe und die Tarife für beurlaubte Militärpersonen.

Abg. Schrader (fr. Ver.): Die Tarifreform, wie sie hier geplant werde, habe gar keinen Werth. Durch den Wegfall der Rückfahrkarten würde das Publikum, durch den der Saisonkarten die Badeorte sehr zu leiden haben.

Inzwischen ist eine Resolution Haub eingelaufen, den Reichsfiskus zu ersuchen, dahin zu wirken, daß das Theilnehmen von Verbandstagen zu öffentlichen Versammlungen der Reichstagskassen ebenfalls an landwirtschaftlichen Kassenvereinen u. auf den Eisenbahnen freie Rückfahrt gewährt wird.

Abg. Gamp (Mp.) wendet sich gegen eine Herabsetzung der Personentaxe. Eine Herabsetzung der Gütertaxe sei dagegen von großem wirtschaftlichen Werth, namentlich der Tarif für landwirtschaftliche Produkte und industrielle Rohprodukte.

Abg. Müller-Sagan (fr. Sp.) empfiehlt die Annahme seiner Resolutionen und amendirt die zweite Resolution dahin, daß er auch eine Ermäßigung der Gütertaxe fordert.

Auf eine weitere Bemerkung des Abg. Schrader erwidert Minister v. Thielen: Die Debatte über die Tarifreform habe nur einen theoretischen Charakter, denn das Kind sei noch nicht geboren und es werde auch noch längere Zeit bis zur Geburt vergehen. In Süddeutschland herrsche auf den Eisenbahnen vielfach ein ganz anderes System als bei uns, eine Ermäßigung zu erzielen, werde schwer sein. Die Resolutionen hätten wenig Zweck.

Nach einigen Bemerkungen des Abg. Gamp schließt die Debatte. Ueber die Resolutionen wird erst bei der dritten Sitzung abgemittelt werden.

Zahlreiche Petitionen von Beamten werden der Regierung nach dem Vorschlag der Kommission theils zur Berücksichtigung, theils als Material überwiesen.

Abg. Haub wendet sich gegen die sogen. Ehrengeschichte der Unterbeamten an höhere Beamte.

Abg. Werner (Antil.) tritt für die Gehaltsaufbesserung einiger Beamtenkategorien ein, u. A. der Eisenbahntelegographen, der Lokomotivführer, der Kademeister, der Betriebssekretäre.

Abg. Dabach (L.) tritt ebenfalls für Besserstellung der Eisenbahntelegographen ein.

Gehemrath Glöner schließt die Gehaltsverhältnisse der Betriebssekretäre und Lokomotivführer, die zuzufriedenstellende seien.

Abg. Riff (fr.) vermißt die Durchführung des Paritätsprinzips in der Gehaltsordnung. Die Kademeister und Eisenbahntelegographen seien zurückgelegt.

An der weiteren Debatte über die Beamteneingehälter betheiligen sich die Abg. Gahensky (L.), Müller (Antl.), Werner.

Das Ordinarium wird benimmt.

Nächste Sitzung Freitag, 1 Uhr: Fortsetzung der Beratung des Etats der Reichseisenbahnen. Antrag Münch-Kerber betreffend Errichtung von Handelskammern im Auslande.

Petitionen.

Schluß vor 6 Uhr.

Politische Uebersicht.

Berlin, 16. Febr. Die Begrüßungsansprache des Kaisers an den glücklich heimgekehrten Prinzen Heinrich wird von den englischen Blättern sympathisch besprochen. Viel bemerkt wird es, daß der Kaiser sich die Gelegenheit nicht entgehen ließ, wieder ein paar kräftige Worte über die deutsche Flottenvergrößerung zu sprechen, und daß er es verstanden hat, sogar zwischen dem kleinen Sohn seines Bruders und der brennenden nationalen Frage eine Verbindung herzustellen.

„Der Kaiser, sagt der „Daily Chronicle“, sprach, wie dies seine Gewohnheit ist, genau das rechte Wort im rechten Augenblick. Und seine Sprache hatte — auch das ist seine Gewohnheit — etwas Malerisches. Der außerordentlich glänzende Empfang, der dem Prinzen zu teil wurde, läßt darauf schließen, daß es sich hier um etwas mehr handelte als um eine Ehrenbezeugung, die einem Prinzen von Geblüt dargebracht wurde.“

Kiel, 15. Febr. Se. Königliche Hoheit Prinz Heinrich ist nachmittags 3 1/2 Uhr hier eingetroffen und auf dem festlich geschmückten Bahnhof feierlich empfangen worden. Zum Empfange waren erschienen: Der General-Inspektor der Marine Admiral Köster, die Admirale Büchel, v. Arnim, Zehr, Bodenhausen, Aschenborn und Zehr, v. Seedenborff, ferner Oberpräsident, Staatsminister v. Köller, Regierungspräsident Immernann, sämtliche Flagg- und Stabsoffiziere der Garnison, Oberbürgermeister Fuß, die Spitzen der Zivilbehörden und Professor v. Esmarck. Als Se. Königliche Hoheit mit dem Prinzen Waldemar, der seinem hohen Vater bis Altona entgegengefahren war, den Zug verließ, präparierte die Ehrenkompanie des 1. See-Bataillons, die Musik spielte den Präsentiermarsch. Der Prinz reichte den Admiralen die Hand und schritt die Front der Ehrenkompanie ab, an deren Spitze er eigenhändig zwei Fahnenbänder befestigte. Hierbei betonte Se. Königliche Hoheit der Prinz, die Verleihung erfolge im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers zum Zeichen, daß auch in der Ferne Heer und Marine getreulich zusammengefallen. Der Bataillonskommandeur Major v. Madai sprach dem Prinzen den Dank des Bataillons aus. Vom Bahnhof aus begab sich der Prinz im offenen Wagen durch die reich geschmückte Stadt ins königliche Schloß, auf dem ganzen Wege von der Bevölkerung mit brausenden Hochrufen begrüßt.

Die Rückkehr des Prinzen wurde heute Abend durch eine großartige Illumination gefeiert; um 8 Uhr machten die Prinzen Heinrich und Waldemar eine Rundfahrt durch die Stadt; es herrschte allgemeiner Jubel.

Der Krieg in Südafrika.

Der Siegesnachricht der Engländer.

Daß Kimberley von ihnen entsetzt worden sei, sind bis zur Stunde Einzelheiten noch nicht erfolgt. Man ist vielfach geneigt, auch diese Siegesnachricht der Engländer mit Mißtrauen aufzunehmen, doch ist angesichts der Form, in der die Mitteilung erfolgte, die Richtigkeit derselben nicht zu bezweifeln. Aber welche Bedeutung dem Einmarsch

englischer Entfagtruppen in Kimberley bezumessen ist, das muß sich nächstens herausstellen.

In Kimberley, der Diamantenstadt, wurde am 15. Oktober eine kleinere britische Truppenmacht von den Buren unter General Cronje eingeschlossen. Die Zahl der in der Stadt eingeschlossenen Menschen (also mit den Einwohnern, wurde auf 14 000 Weiße und 19 000 Schwarze angegeben. Da die Zufuhr von Lebensmitteln fast unmöglich war, so herrschten schon seit Wochen nicht mehr die besten Ernährungsverhältnisse. Schon unter 13. Janr. wurde aus der belagerten Stadt berichtet, daß Hundefleisch nur wenig mehr zu haben sei und das Pferdefleisch immer allgemeiner würde. Seitdem verschlechterten sich die Verhältnisse ganz bedenklich, und die Sterblichkeit nahm immer größeren Umfang an. Die Truppen in der Stadt haben trotzdem die Angriffe der Buren stets mit Erfolg abgewiesen. (Es mag noch bemerkt sein, daß der bekannte Minenbesitzer Cecil Rhodes, der ungeliebte König von Südafrika, der i. J. wahrscheinlich den berüchtigten Jamboufischen Einfall in den Burenstaat veranlaßte, sich ebenfalls in der belagerten Stadt befand.)

Wenn es nun den englischen Truppen unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls Roberts gelungen ist, in wenigen Tagen die Buren-Armee zu umgeben und die bedrängte Stadt zu erreichen, so zeugt das von dem überlegenen Feldherrntalent des neuen Oberkommandierenden, der den Buren noch viel zu schaffen machen wird. Ob die Vorrücksbewegung des Marschalls Roberts ohne Kämpfe abging, wie es nach der ersten Nachricht erscheint, darüber werden die nächsten Depeschen wohl Aufklärung geben. Es ist bedauerlich, daß es den Buren nicht gelang, Kimberley zu nehmen.

(Weitere Nachrichten siehe unter Neueste Nachrichten auf der ersten Seite.)

Vermischtes.

* **Dresden**, 14. Febr. Die Kohlennot in Sachsen wird täglich verhängnisvoller. Seit Montag sind zahlreiche neue Betriebsbeeinträchtigungen eingetreten. Viele Tausend Fabrikarbeiter feiern und leiden vielfach Mangel. Es werden infolgedessen erhöhte Ansprüche an die Armenpflege gestellt.

* **Christiania**, 10. Febr. Eine wahre Nordpolfalte wurde gestern von Dänst, einer Eisenbahnstation in der Nähe von Drontheim, gemeldet. Dort zeigte das Thermometer gestern früh um 7 Uhr etwas über 50 Gr. C. Räte, um 8 Uhr aber „blos“ noch 47 1/2 Gr. Dänst liegt allerdings fast 500 Meter über dem Meere, und selbst wenn man im Spätsommer von Christiania nach Drontheim fährt, kann man beim Passieren der hochgelegenen Straße ein recht kühles Lüftchen spüren. Eine solche Kälte, wie die eben erwähnte, gehört aber selbst im nördlichen Norwegen zu den Ausnahmen, und heute betrug die Kälte in verschiedenen Orten im Drontheimschen Gebiet 26—35 Grad Celsius.

* **Paris**, 12. Februar. Das Testament des Barons Adolf v. Rothschild bestimmt als Haupterin Baronin Edmund Rothschild, die Tochter des Barons Willy in Frankfurt. Dreiviertel Millionen sind für Errichtung einer Blindenanstalt bestimmt. Der größte Teil der Kunstsammlung fällt dem Louvre zu. (Fr. Ztg.)

* **Paris**, 14. Febr. In der Nacht wütete ein überaus heftiger Sturm, welcher überall Störungen hervorrief. Die Verbindungen mit der Schweiz, Oesterreich, England, Italien, Spanien und Portugal, mit Straßburg und Frankfurt, sowie mit mehr als hundert Telegraphenstellen in Frankreich sind unterbrochen.

* **Eine englische Firma** hat, wie aus Gräfenhal berichtet wird, bei einer dortigen Porzellanfabrik 5000 Duzend Porzellanfiguren bestellt, die verewundete Engländer mit verbundenem Kopfe darstellen. Hochauferichtet, fest und mutig steht der Engländer im Kampfe, das Gewehr zum Anschlag bereit, trotz der Wunden. Der Tropfen liegt am Boden. In nächster Zeit soll auch ein englischer Marineinfanterist, neben seinem Gewehr stehend und auf den Feind zeigend, angefertigt werden.

* **Abelaide**, 9. Febr. Unter Kontinent wird wieder einmal von beispielloser Hitze und Dürre heimgeleitet. In Melbourne stieg das Thermometer in der Sonne bis zu der seit 17 Jahren nicht mehr erreichten Höhe von 160,2° Fahrenheit (gleich 71° Celsius). Die Zahl der Menschen, die infolge der Hitze starben, geht in die Hunderte. In den westlichen Distrikten von Queensland sieht es geradezu trostlos aus; im North Gregorybezirk sind sämtliche Weiden eingegangen, jeder Verkehr hat aufgehört. Viele Minen mußten den Betrieb wegen Wassermangels einstellen. Im Süden wieder wüthten die verheerenden Buschfeuer, die bereits Millionen von Eigentum vernichtet haben. Der ganze geeignete Eden-Valley-Distrikt steht in Flammen; hier haben namentlich unsere deutschen Farmer schwer gelitten. (Woff. Ztg.)

* **Eine Engländerin** in Stuttgart sandte im November eine Ansichtspostkarte ab an „General Buller, ankommend Pretoria“. Diese Karte ist vor einigen Tagen an die Abnehmerin zurückgelangt mit dem Postvermerk: „Adressat nicht eingetroffen; ist auch mit Hilfe der Polizei nicht zu ermitteln; zurück!“

* In einer holländischen Zeitung befindet sich folgender Witz: „Das Cap der guten Hoffnung wird dem-

nächst geteilt: die Buren erhalten das Cap und die Engländer die gute Hoffnung!“

* **Kulturbild aus Spanien**. Ueber den blutigen Kampf zwischen drei wilden Bestien und einem Stiere in der Madrider Stierkampf-Arena geht dem S. C. folgender Bericht aus Madrid zu: Große Plafate an den Häusermauern kündigten der freudig erregten Bevölkerung der angeblich zivilisierten Hauptstadt Spaniens schon seit Wochen an, daß am 2. Februar in der Arena ein gewaltiger Kampf zwischen dem berühmten Stiere „Cava Sucia“ aus dem nicht minder berühmten Juchistalle Lopez Navarro und drei ungezogenen Bestien: einer Bärin, einer Löwin und einem Panterweibchen, stattfinden werde. Kaltes, unfreundliches Wetter herrschte an dem großen Tage, daher kam es, daß „nur“ 7000—8000 „Kulturverbreiter“ für das edle Schauspiel Interesse zeigten. Der erste Teil des erhabenen Programms ging fast unbeachtet vorüber: handelte es sich doch nur um ein ganz gewöhnliches Stiergefecht, wie man es hier alle Tage sehen kann, und die beiden jungen Stiere waren höchst langweilig; sie hielten es nicht einmal für nötig, einen Torero aufzuspüren oder sonst etwas Wunderbares zu thun. Dann aber kam die Hauptnummer des Tages. Man schob einen Käfig in die Mitte der Arena und stellte daneben die kleinen Käfige auf, in welchen sich die armen wilden Tiere befanden, die dem ihnen weit überlegenen Stiere geopfert werden sollten. Das Panterweibchen war nicht zu bewegen, seinen Käfig zu verlassen; mochte man es ausdrücken, durch Schläge erschrecken oder durch Fleischföber locken, es blieb zitternd und fröstelnd in seinem Winkel sitzen. Man mußte ihm schließlich „Banderillas“ aufsetzen, wie man sie gewöhnlich den Stieren aufsetzt, und nun erst troch es aus seinem Loch hervor und zeigte sich in seiner ganzen bejammernswerten Nichtigkeit: es war klein, unansehnlich und gleich einer ausgewachsenen wilden Kage. Neue Schwierigkeiten entstanden, als die Löwin herausgelockt werden sollte; auch sie zeigte nicht die geringste Kampflust und mußte mittels eines Stricks, den man ihr, wie einem Stück Schlachtwiehe, um den Hals legte, hervorgezogen werden. Die Bärin dagegen sprang mit einem Satz in den großen Käfig und nahm sofort den Kampf mit der Löwin auf, die sich scheu zurückzog. In dem Stiere aber, der nun auf der Bildfläche erschien, fanden alle drei Bestien ihren Meister. Er jagte sie wie Hasen durch den Käfig, sprang ihnen während der Jagd auf den Rücken, warf die Löwin mehrere Male wie einen Spielball in die Luft, drückte auch die weit schwerere und tapferere Bärin zu Boden und erlitt selbst nur einige unbedeutende Tageliebe. Die drei wilden Tiere mußten sich schließlich zurückziehen und sich tot stellen; bei der geringsten Bewegung griff sie der Stier von Neuem an. Nach dem Kampfe waren die Tiere wieder nicht zu bewegen, in ihre Käfige zurückzuführen, weil sie den Stier fürchteten. Man mußte den Sieger in die Arena hinausjagen, wo er stolzen Schrittes auf und ab ging und den Beifall juchenden Zuschauern die blutigen Hörner zeigte. Erst dann suchten Löwin und Bärin wieder ihre Käfige auf; das Panterweibchen aber war tot. Nach diesem aufregenden Kampfschauspiel trat wieder die gewöhnliche „corrida“ in ihre Rechte, und es war interessant, zu sehen, wie spielend leicht die Toreros einen mächtigen Stier besiegten, der sicher sechs wilde Tiere abgethan hätte. In der Hitze des Gefechtes hatten nur wenige Zuschauer bemerkt, daß etwa 20 Personen, die dem Schauspiel beizuwohnen, durch Schrotkörner aus der Mündung des Tierbändigers Mollen verwundet worden waren. Unter den Verwundeten befanden sich zwei Deutsche, von denen der eine so schwer verwundet worden ist, daß er das Augenlicht einbüßen dürfte. Die anderen Verwundeten sind mit leichteren Verletzungen dazugekommen. Dieselben Zeitungen, die sonst spaltenlange liebevolle Berichte über die „gewöhnlichen“ Stiergefechte bringen, stellen jetzt tief sinnige Betrachtungen über die Grausamkeit des letzten Tierkampfes an, als wenn es nicht ganz gleich wäre, ob der Stier mit seinen Hörnern einem Bären oder einem Pferde den Bauch aufschlägt. Aber ein wenig entrüstet muß man sich schon zeigen, sonst verliert man am Ende doch noch das Anrecht auf den ohnehin schon etwas anrüchlich gewordenen Ehrentitel einer „zivilisierten Nation“.

Privat-Bekanntmachungen.

Die Erben des kürzlich verstorbenen Milchhändlers G. J. Faj zu Kniphauserfeld lassen
Mittwoch den 21. dieses Monats
nachmitt. präc. 1 Uhr aufg.
in und beim Sterbehause:

2 Pferde (Doppelponies); 8 Stück Hornvieh,

nämlich:

- 2 belegte Kühe,
- 2 hochtragende dito,
- 1 frischmilche dito,
- 1 im August kalbendes Beest,
- 1 güstes dito,
- 1 Kuhfals;

- 2 trachtige Schafe,
- 1 Schafbock,
- 10 Hühner und 1 Hahn,
- 1 trachtige Sau;

- 1 großen Fingerrhaußen,
- 1 Senhaufen, plm. 10 Fuder enthalt.,
- 1 Quantum Holz- und Brennholz,

- 1 gut erhaltenen Ackerwagen, 1 Breitwagen, 1 Milchwagen, 1 Handwagen auf Federn, 1 Schlitte, 1 Dingerfahre, 5 Pferdegeschirre, 10 Milchfessel, 10 Sack, 10 Karren und Forken;

- ferner: 2 eichene Kleiderstänke, 1 Glaschrank, 1 Glaschrank, 2 Bettstellen, 5 Betten mit Bezug, 1 Sopha, 5 Tische, 1/2 Duzend Stühle, 1 Kommode, 1 eich. Sekretär, 2 Nähmaschinen, 1 Blumentisch, 2 Spiegel, 1 Hängelampe, 2 Stuhlampen, 1 neue Buttermaschine, 1 Gewehr, 1 Flobert, mehrere Stenblumen in Töpfen, mehrere wertvolle Bücher, Pflanz- u. Gartentöpfe, Gold- und Silbergeschirre, 1 Tafelwage, 2 Taubenbauer mit Turkeltauben, 1 Kanarienvogel mit Bauer, 1 Regulator, 3 Wanduhren, 3 Taschenuhren usw.

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.

Nach beendeter Auktion sollen

abends 6 1/2 Uhr

im Rüststier Hof zu Kniphauserfeld die zum Nachlasse des Erblassers gehörigen

beiden Wohnhäuser nebst Gärten

zu Kniphauserfeld zum Antritt auf 1. Mai d. J. öffentlich gegen Meistgebot verkauft werden.

Neuende, 1900 Februar 8.

H. Gerdes, Aukt.

Ausverdingung.

Die Maurer-Arbeiten zum Bau des
Ringofens
der Dampf-Ziegelei
zu Husum

sind mindestensfordernd zu vergeben.
Zeichnung liegt bis zum 22. Februar zu
Husum auf der Ziegelei zur Einsicht aus und
werden Offerten bis dahin erbeten.

Husum. Gröning & Co.

Habe Mäharbeit zu vergeben.
Hobens.

H. Gullen.

Seidenstoffe
Bestellen Sie zum Vergleich die reichhaltige Collection der Mechan. Seidenstoff-Weberei
Hofliefer. I. M. d. Königin Mutter der Niederlande.
Hofliefer. I. H. d. Prinzessin Arlberg v. Anhalt.
Deutsche, griech. Specialf. Seidenstoffe u. Sammete.

TORIL
Fleisch-Extract

übertrifft trotz billigeren Preises an Nährkraft und Wohlgeschmack die Liebig'schen Extracte und ist in allen besseren Drogen-, Delicatessen- und Colonialwaaren-Handlungen zu haben.

Gothaer Lebensversicherungsbank

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt).

Versicherungsbestand am 1. Dezember 1899: 770 1/2 Millionen Mark.
Bankfonds: 249 1/2 Millionen Mark.

Dividende im Jahre 1900: 30 bis 138% der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Der ganze Jahresüberschuss wird bei Gotha den Versicherten überwiesen.

Die Verwaltungskosten betragen kaum 5% der Jahres-Einnahme.

Die Bank erhebt, außer Prämie und Stempel, keine Kosten.

Die Mitglieder der Oldemb. Landw.-Gesellschaft erhalten aus der Central-Kasse einen Zuschuß von jährlich 2% der Brutto-Prämie.

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagsprämie auch im Kriegsfall in Kraft.

Vertreter in Jever: J. C. H. Wölkel.

Aufträge nehmen auch entgegen die Herren: J. F. Detmers in Bibbels-Hohenkirchen, Auktionator H. Verdes in Neuende, Apotheker Schmid in Carolinenfiel, Auktionator Müller in Wiarden.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf,

Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichsten, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, gesundheitszerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen**, die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,

sowie Blutansammlungen in Leber, Milz und Pfortaderstystem (**Hämorrhoidalleiden**) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein behebt jedwede **Unverdaulichkeit**, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Sageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung

sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit**, unter **nervöser Abspannung** und **Gemüthsverstimmung**, sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten**, stehen oft solche Kranke langsam dahin. **Kräuter-Wein** giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. **Kräuter-Wein** steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à 1,25 und 1,75 Mk. in Jever, Wittmund, Fedderwarden, Wilhelmshaven, Hookfiel, Hohenkirchen, Gfens, Dornum, Aurich, Neustädtdöden, Friedeburg, Neuenburg i. O., Toffens, Stollhamm, Seefeld, Barel usw. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82,“ 3 und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und fristfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Glycerin 150,0, Kirschst 330,0, Fenchel, Anis, Selenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

van Houtens Cacao

1/2 Kilo genügt für 100 Tassen

Ein Versuch überzeugt, dass Van Houtens Cacao für den täglichen Gebrauch allen anderen Getränken vorzuziehen ist. Er ist nahrhaft, nervenstärkend, wohlschmeckend, leicht verdaulich und stets schnell bereitet. Van Houtens Cacao wird nur in den bekannten Blochdöden, niemals lose verkauft, da bei lose ausgewogenem Cacao nichts für die gute Qualität bürgt.

Zu verkaufen.

Wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäftes ein Ladentisch, geachtete Gemächte, 2 gute Nähmaschinen für Schuhmacher, eine für Kleidermacher und eine W. & W. für Haushalt wegen Mangels an Platz zu Spottpreisen.

Jever, St. Annenstr.

G. F. Bley.

Zu verkaufen.

Ein 2 1/2-jähriges hochtragendes Beest. Clebern. Kemmer Meents.

G e s u c h t.

Unter günstigen Bedingungen ein hinter Busche von 14 bis 16 Jahren, der das Steinsehn erlernen will. Näheres bei Gastwirt Warntjen, Seidmühle.

Suche auf Mt noch ein junges Mädchen für unsern landwirtschaftl. Haushalt bei familiärer Stellung gegen Salär.

Seefelderaußenbeich bei Seefeld.

Nich. Hedden.

Hôtel zum schwarzen Adler.

Sonntag den 18. Februar

grosser Ball.

Jever.

A. Tanzen.

Schützenhof.

Sonntag den 18. Februar

Kasino für junge Leute.

Es laden freundlich ein

der Vorstand. F. Kupper.

Der Weg ist gut passierbar.

Dunkagel.

Sonntag den 18. Februar

Ball.

Hierzu ladet freundlich ein

D. Redenius.

Schützenhof.

Dienstag den 20. Februar

letztes Bürger-Kasino.

Es laden freundlich ein

d. B. F. Kupper.

Geselliger Verein Fedderwarden.

Mittwoch den 21. Februar

2. gemüthlicher Abend.

Es gelangen zur Aufführung:

Veni, vidi, vici

oder

Musikalisches.

Aufspiel in 1 Akt von E. Klingner.

Die Stiefmutter.

Schwank in 1 Akt von Hubert v. Trübschler.

Ein neuer Romeo.

Schwank in 1 Akt von Robert Hertwig.

In den Zwischenpausen Complots.

Nach der Aufführung:

Ball.

Kassendöffnung 7 Uhr, Anfang präzis 7 1/2 Uhr. Billets im Vorverkauf bei Herrn Gastwirt Schröder. Zu recht zahlreichem Besuche laden ergebenst ein Carl Schröder. d. B.



Männer-Turnverein Carolinenfiel

feiert Donnerstag den 22. Februar abends 7 Uhr anfangend im Ulferschen Saal sein diesjähriges

Winterfest.

Festordnung:

1. theatralische Aufführungen,
2. Freiübungen,
3. Riegenturnen,
4. Stabreigen,
5. Kürturnen,
6. Ball.

Eingeführte Nichtmitglieder zahlen ein Eintrittsgeld von 3 Mark, wofür freier Tanz. Damen der Mitglieder sowie der eingeführten Nichtmitglieder haben freien Zutritt. Eintrittskarten sind vorher bei Herren M. E. Dicks, Fr. Schaffen u. E. H. Tanzen zu lösen.

Das Festkomitee.

G e s u c h t.

Zu April oder Mai für einen kleinen Haushalt in Gethemünde ein tüchtiges zuverlässiges Mädchen mit guten Zeugnissen, welches in Wäsche und Hausarbeit erfahren ist. Lohn 150—160 Mk.

Nachfragen bei

Frau Sophie Warntjen, Jever.

Auf Mai ein Dienstmädchen gesucht.

Kaufmann Fimmen.

Die Grille.

Novelle aus dem bayerischen Hochland
von Freiherrn von Dyhern.
(Fortsetzung.)

Die Schule ist zu Ende und auf der Dorfstraße tummeln sich Knaben und Mädchen heimwärts eilend. Es ist ein buntes lustiges Leben in dem lachenden Kinderschwarm, helle Augen und frische Gesichter, ein abgehärteter Körper und eine unermüdliche Gesundheit, trotz oder vielleicht gerade wegen vieler Entbehrungen. Sie schießen empor wie die Tannen im Gebirgswald und gedeihen. Regen und Sturmweir rütteln an ihnen und tragen nur dazu bei, sie um so fester und marfiger in den Boden zu verpflanzen. Sonnenschein und rauhe Zeit übt denselben Einfluß auf sie aus. Eden Kirchhofer, sonst der Fröhlichste eine, geht heute allein, nachsinnend über die bevorstehende Abreise nach München. Und während das Mädchen einsam weiter schreitet, hört sie Musik im Schlosse droben. Welches Kinderherz wiederstände den verlockenden Klängen? Sie biegt von der Straße ab; dort im Park, den ihr Fuß noch nie betreten, ihr Auge nur verfohlen gestreift, steht die kleine Pforte geöffnet. Sie wagt es, einzutreten, schüchtern wie ein Reh. Eine ihr selbst unbegriffliche Macht treibt sie fort in die Tiefe der schneigen Wälder, dem Schlosse zu, der Grille, die im Kleid von brauner Rinde mit ihren bligenden Fenstern, vorstühenden Gliedern und Eckern wie eine vergaunerte Welt vor ihr lag. Die Musik verstummt, doch unaufhaltsam vorwärts ging's durch den tiefen Schnee, der Weg und Steg bedeckte. Eine kleine Anhöhe ist noch zu ersteigen. Dort oben steht ein einzelner gewaltiger Eichenbaum und streckt seine knorrigen Äste weit aus über das Land. Da ist die schönste Fernsicht auf die Alpen mit der Wolkentrone und dem Silberhaupt, auf die hochragenden glänzenden Stürme der Eisgebirge, von wo im Frühling tausende flügende Bergwasser zu Thal rinnen durch Wiesengrün und Tannenwald.

Athemlos ist sie droben angekommen und steht still, gebannt von dem hohen Wunder, das sie sieht. Das braune Mädchen glaubt eines von des alten Vaters lieblichen Mädchenbildern vor sich zu schauen. Da erhebt sich zum Schutz gegen die kühlen Morgenwinde eine weiße marmorene Mauer, aufgebaut wie aus makellosem Schnee im Halbrund um einen Fleck Erde, auf den der Sommer mit allen verschwenderischen Händen seine süßen Blumenkinder ausgestreut hat. Es ist ein Zimmer, ein Dufte, eine bunte, fabelhafte Pracht, daß die kleine einen Augenblick die Hand an die Augen hält. Aus dem blaßgrünen Zauberschleier lauchender Burpurpachanthus mit ihren zierlich gelockten Hauptern hervor, Primeln und Anemiken schlagen die Augen auf, bunte Crocus mit seidenen Blättern und gelbe und rote Tulpenglocken in reichster Fülle bedecken den Boden. Da kommt ein leichter Windhauch, ein Märzlüftchen vom Abend her. Das ist nicht der harte Ost, gegen den die Mauer eine Wehr bildet, und ein schütterndes Schauern beginnt, durch-einander wegen die Farben in reizendem Spiel und flutendem Atlaschimmer, magrün und rosenrot, hellgelb und dunkelblau. Ströme von berauschendem Dufte durchfließen die Luft, die hier lauer erscheint, als anderswo. Ein Entzücken und eine Wehmuth zugleich zieht in das Herz des Kindes im blauen Kleide. Sie kniet nieder; kein Schneefläschchen ist zu sehen, Alles ist reingelegt bis zum Schlosse. Sie möchte die Blumen alle an ihre Brust pressen und ewig hier bleiben. Unwillkürlich dachte sie an die Fee, ihren Schutzgeist, als sei dies ihr Garten voll steten Sommers und Sonnenscheins. Am Fuße der Mauer lag ein schwarzer Marmorblock. Mit goldenen Buchstaben leuchtete darauf ein einziges Wort: „Henriette“.

War dieser kleine Raum ein Grab? Aber kein Hügel wölbte sich wie auf dem Friedhof drunten, es war ein Blumenbeet, ein Lächeln mitten im Schnee.

Gen pflückte einige Anemiken ab, ganz am Rande des Plages. Sie fürchtete sich nicht, es zu thun. Es war ihr, als habe sie ein Recht dazu. Die Blumen in der Hand haltend, ging sie dem Schlosse zu, von wo ihr wieder die lustigen Klänge entgegenklangen. Sie wollte ganz verfohlen zum Fenster hineinsehen nach der Musik. Niemand sollte die braunen Augen bemerken und den kleinen Fremdling vielleicht fortjagen.

In dem großen Saale zu ebener Erde tanzten zwei Kinder und der eine Bediente drehte den Vierton.

Die Schwester des Grafen Illseheim befand sich seit einigen Tagen zum Besuch bei ihrem menschenreichen Bruder. Unangemeldet erschien die junge Wittwe mit ihrem Töchterchen Hilba in der Grille, und wohl oder übel mußte der Graf seine bedeutend jüngere Schwester bei sich behalten. Hilba wollte tanzen und holte sich den Sohn des Gärtners, einen wilden Burschen, mit dem sie Freundschaft geschlossen hatte, nachdem sie am ersten

Tage ein erbittertes Gefecht mit den Fingernägeln bestanden und aneinander schreiend emporgesprungen waren wie zwei Auerhähne. Dann kam Friedensschluß und ein intimer Umgang.

„Der Dofel ist fort,“ rief Hilba, „nun wollen wir lustig sein.“ Die Drehorgel wurde hervorgeholt und die beiden Kinder tanzten nach Herzenslust, indeß die Mama mit ihrem Roman in einem der Gesellschaftszimmer einschloß.

Draußen vor dem bis zur Erde gehenden Fenster, das zugleich als Thür diente, stand das arme braune Mädchen, das verstoßene Kind des Hauses, und spürte nicht den Frost in den kleinen Füßen, indem sie schen auf die tanzenden, glücklich jubelnden Kinder blickte. Kein Reid kam in ihr Herz, und wenn die gute Fee vom Himmel sah, dann konnte sie lächeln, daß das Mädchen vor dem Fenster ihr Kind sei, und nicht die kleine Wölfe mit den schwarzen Koden und der niedrigen Stirn. Eden hielt die Anemiken in der Hand und staunte all' die Herrlichkeiten des großen Raumes dort drinnen mit großen Augen an. Das war ja eine ganz andere Welt, von der sie nie auch nur geträumt hatte, viel tausendmal schöner, als alle Märchengeschichten ihres Vaters. Fünf hohe Fenster gaben dem Saale Licht. Gegenüber brannte ein loderndes Feuer in einem ungeheuren Marmorkamin, vor dem die Tanzenden gnomenartig hüpfen. Und so wie drüben neben dem schwarzen Stein mit dem goldenen Namen der Sommer aus offenen Blumenangen sah, so war's auch hier Sommer in der weiten, gewölbten Halle. Zwei Reihen wunderschöner Orangebäume in grünen Stübeln zogen sich durch die ganze Länge des Saales, bedeckt mit den zarten, wie aus Porzellan geformten Blüthen und goldenen Früchten. Rasenbänke hier und da streuten bote einladende Ruheplätze — eine Erfindung des Besitzers der „Grille“. Das Gras bildeten fraule Wollstrahlen. Ebenso bedeckte ein gleicher Teppich den Fußboden. Hirschköpfe schaueten mit vielfältigen Geseihen von den Wänden; Fische, Morber, künstlich ausgestopft, trocknen zwischen den Bäumen umher und kleine Guckkäse sprangen wild in den Zweigen, erschreckt durch das Jauchzen der Kinder.

Jetzt hielten sie inne im Tanz und der Blick des Knaben fiel auf Eden, die sich eben entfernen wollte.

„Das ist die Waldhege,“ rief er lachend, „die haust oraußen im Dickicht und Spägen und Neße sind ihre Gesellschaft.“ Hilba lief herbei, die Waldhege anzuschauen und Eden sah sich vor den beiden wilden Kindern.

„Du bist sehr häßlich,“ sagte Hilba. „Huh! ein so braunes Gesicht und die langen garstigen Zöpfe!“ dabei schüttelte sie ihre schwarzen Koden und ihr großer Mund schnitt eine Grimasse. „Guh!“ machte nun auch der Junge, „wie sie uns anflarrt! Willst Du etwa mit-tanzen?“

„Nein, ich will nicht mit ihr tanzen,“ schrie Hilba, „ich fürchte mich vor ihr. Warum steht sie denn hier vor dem Fenster? Ich werde die Mama holen, daß sie sie fortjagt.“

Eden traten die Thränen in die Augen. All' das Schöne war nur für dieses Kind, nicht für sie; sie sollte es nicht einmal ansehen dürfen, sie sollte fortgejagt werden. Das erste bittere Gefühl strömte heiß in ihr Herz und ihre Wangen. Still wollte sie gehen; aber der Knabe bemerkte erst jetzt die Anemiken in ihrer Hand. „Die hast Du gestohlen von dem Grabe, gleich gibst Du sie wieder heraus, Waldhege, sonst sag ich es meinem Vater und der schlägt Dich.“ Hilba fürchte sich schon auf Eden, um ihr die Blumen aus der Hand zu reißen, und der Junge machte Miene, ihr zu helfen.

Da vertieft das Blut die Wangen Eden's und sie rief kräftig die kleine Hilba zurück, daß sie zu Boden fiel und ein heftiges Gesicht erpob.

Der alte Hausmeister, der einzige ältere Diener des Hauses, erschien in der Thür, wo der Bediente, der die Drehorgel spielte, der Scene ruhig lachend zusah. Franz holte gerade aus, um Eden zu schlagen, da erhielt er bei seinen Worten: „warte, Waldhege!“ eine Ohrfeige von dem Hausmeister, daß er erschrocken mit der Hand nach dem Gesicht fuhr. „Unterließe Dich, dies Kind zu be-cühren und noch einmal Waldhege zu nennen, dann sollst Du eine Tracht Hebe von mir haben, an die Du denken wirst,“ rief er. „Wie kommst Du hierher, meine Kleine?“ fragte er Eden gütig.

„Ich höre die Musik“, entgegnete sie zögernd, „und kam zur Parkthür herein. Ich hätte es nicht thun sollen und ich weiß, die Mutter wird mich tadeln. Ich habe aber diesen Kindern Nichts gethan und sie wollten mich schlagen und mir die Blumen fornehmen. — Ich danke Ihnen, daß Sie mir geholfen haben!“

Gieblosend stieß der Alte über das Haupt des Mäd-chens. „Du sollst die Blumen behalten, Eden!“ sagte er; „wenn irgend Jemand ein Recht darauf hat, so bist Du es.“ — Sie küßte seine Hand. Verfürt blickte sie an, als habe sie etwas Unrechtes gethan, und schaute

ihr lange nach, als das blaue Kleid schon verschwunden war. Hilba lief noch immer schreiend zurück in den Saal und machte hinter dem Rücken des Alten eine Faust. Franz hielt seine schmerzende Wange mit beiden Händen, wagte aber nicht, zu weinen.

Jetzt flüchte die Baronin herein, die von ihrem Plaze aus Alles mitangesehen hatte. Sogleich verdoppelte Hilba ihr Schreien und trat heftig mit beiden Füßen abwechselnd den Boden; denn sie wußte genau, daß die Mama stets auf ihrer Seite stand.

„Wer war das Mädchen?“ herrschte die Frau, deren sonst sanftes Gesicht sich häßlich verzerrte, den Haus-meister an.

Ruhig erwiderte er: „Es ist die Tochter des Försters Kirchhofer.“

„So?“ und ein solches hergelaufenes Kind wagte Sie in einer unverantwortlichen Weise in Schutz zu nehmen, wo es Strafe verdiente, schlagen diesen Knaben!“ — sogleich stimmte der schlaue Franz in das Geheul seiner Lebensgefährtin ein — „lassen meine Tochter zur Erde stoßen von dem braunen Unhold aus dem Walde —“ erschöpft brach sie ab.

Ueber das alte Gesicht vor ihr zuckte es seltsam. Sie hätte eine Antwort daraus lesen können, die stolze, aufgebracht Frau, die zärtliche Mutter. Aber diese Antwort trat nicht auf seine Lippen; er verbogte sich stumm und verließ den Saal.

„Dieser Alte ist mir ein Gräuel!“ sagte die Ba-ronin, er hat einen Blick, der mich empört, so unvor-schämte ist er, und dabei ist er so flug, den Unterthänigen zu spielen. Mit meinem Bruder ist eben gar Nichts an-zufangen, sonst würde ich mit ihm über die ganze Sache reden. Kommt, Hilba, und höre auf, zu weinen!“ Damit steckte sie ihr den Mund voll Bonbons, von denen auch Franz seinen Theil erhielt. —

Eden ging langsam den Berg hinab. Das Reh wartete am Waldbaume so lange vergebens und sprang ihr nun fröhlich entgegen, aber sie hatte keine Kriebelstange für den Freund und traurig schritt das verständige Thier neben ihr her. Die Försterin wußte aus ihrem An-schleichen und ihrem langsamen Gange, daß Etwas vor-gefallen sein müsse.

Schluchzend erzählte Eden Alles und rief endlich heftig: „Mutter, habe ich Unrecht gethan, daß ich die Blumen pflückte und zum Fenster hineinschaute? Durften die Kinder mich „Waldhege“ nennen und schlagen?“

Beschwichtigend drückte die Frau sie an's Herz. „Nein, nein“, sagte sie mit bebender Stimme, „Dich trifft keine Schuld, liebes Kind. Doch gehe nicht mehr in die Nähe des Schlosses. In Etnem thatest Du Unrecht und das müßt Du wieder gut machen. Du darfst die Kleine nicht so stoßen, daß sie fielt.“

Eden weinte nicht mehr, ihr Gewissen regte sich, sie sah auf die verteidigten Blumen, diesen köstlichen Schatz, den sie gerettet. „Ich werde ihr mein Reh schenken und sie um Verzeihung bitten“, sagte sie leise zögernd, „dann wird sie vergessen!“

„Nein, das brauchst Du nicht, Eden“, erwiderte die Mutter. „Die Blumen bemahre sorgfältig; vielleicht sind sie Dir ein Talisman, wenn Du uns verläßt.“

Mitten im Walde lag ein vierediger Fleck Feld — Sandboden, urbar gemacht durch Ausroden der Wäme, doch unbebaut. Dieses Stück Erde hatte Graf Illse-heim, weil es einsam und abgeschieden lag, zu seinem Reizplatz erwählt. Der originale alte Herr hielt sich die wildsten Ferde. Beim Fahren den steilen Berg hinab warf er ihnen nicht selten die Zügel über den Hals, und davon galoppirten die edlen Reimer, die auf einen Pfiff wie aus Erz gegossen mitten im Laufe still standen. Es war ein gefährliches Kunststück, und mit Grauen saßen die Dorfleute oft das gespenstische Fuhrwerk vorbei saufen, in dem der Alte mit dem Halternden, wohlbe-kannten grauen Mantel saß. Oder er bestieg sein Voll-blutpferd und jagte wie der wilde Reiter hinaus in den Wald, Sommer und Winter. Stürzender Windbruch stürzte ihn ebenso wenig, als fengender Sonnenbrand.

Auf dem Reizplatz angekommen, bildete er sich ein, wie einst vor der Front des Regiments zu stehen, zog seinen alten Reiterfabel heraus, spornete sein Roß und kommandierte mit lauter Stimme, sein Schwert schwin-gend und seiner fabelhaften Schwadron voranzureiten. So trieb es der alte Herr, den seine Erinnerungen nicht zur Ruhe kommen ließen. Sein unflätes, rauhes Wesen zog sich von Jahr zu Jahr mehr in sich selbst zurück, und der Besuch seiner verwitweten Schwester war ihm höchst unwillkommen, die kleine Hilba, obgleich sie in Gegenwart des streng blickenden Onkels stets artig sich benahm, ge-radezu widerwärtig. Er sah seine Verwandten wenig und ging, unbelkimmert um sie, seiner Beschäftigung nach.

Seiner Schwester süßes, stets lächelndes Gesicht bei ihrem ewigen Reiden vermochte überdies wenig Anziehungskraft auf ihn auszuüben. Seine derbe Natur verstand

nicht die zarte Gesundheit zu beurtheilen, mit der die Baronin gewissermaßen paradierte. Sie hielt es für sein und vornehm, lebend zu sein und so auszusehen, und so hatte sie nach und nach eine solche Portion Arsenik verschluckt, daß sie ihren Zweck erreichte, sehr bleich auszufallen, sehr glänzende Augen hatte und mit Recht für eine krankliche Frau gelten konnte. Der Schein war zur Wahrheit geworden, ohne daß sie es sonderlich bemerkte, so hatte sie sich in den Gedanken des Unwohlseins bereits hineingelegt. Graf Wessheim kehrte von einem seiner wilden Ritten zurück, gleich nachdem jene Scene zwischen Eben und den Kindern, der Baronin und dem Haushofmeister stattgefunden hatte. Es war gerade Essenszeit, und der vereinsamte Mann, der so lange Zeit die trohe Unterhaltung eines Familiensitzes entbehrte, saß ihm das sonnige Gesicht der geliebten blauen Augen fehlte, die ihn aus dem fahrenden Anblick seiner Gemahlin vordem angeschaut, bekam eine gewisse Sehnsucht nach Menschen und ließ durch einen Diener seine Schwester ersuchen, mit ihm zu speisen.

"Sagen Sie dem Grafen, ich würde sogleich erscheinen!" entgegnete sie dem Diener erfreut und legte die letzte Hand an ihre Toilette. Sie hoffte, die harte Kunde um das Herz ihres Bruders sei geschmolzen, er werde sich ihr zuwenden. Tausend Pläne entstanden in ihrem Kopfe. Sie wollte die Lebenswürdigkeit spielen trotz der Migräne, die sie infolge der Alteration über die Unbill, die ihrem Töchterchen widerfahren, befallen hatte.

Schnell betrat sie die Schläfen mit kölnischem Wasser, legte etwas rothe Schminke auf, band den schwarzen Spitzenschleier über ihr Haar und rief Hilba, mit der sie den Speisesaal betrat, bevor ihr Bruder da war.

"Wie still und häßlich dieses Zimmer ist!" sagte sie vor sich hin. "Ein verdorbenen Geschmack hat dieses Haus gebaut und eingericht. Überall diese hohen Stühle mit den gedrückten Rücken und der geraden Lehne, auf denen man wie eine Puppe sitzen muß; nirgends schmeckende Polster, sogar die Sophas sind Bänke mit barten Rücken. Ich erschreke jedesmal, wenn ich mich setze. Und wie das Haus — so ist der Besitzer; doch wir werden sehen; vielleicht hat er jetzt seine gute Stunde." "Al! guten Tag, Brüderchen!" flüster sie ihm entgegen und umarmte ihn, seine beiden Waden zärtlich küßend, während Hilba sich zu denselben Zwecken seiner Hand bemächtigte.

"Nur eine Mahlzeit ist zwar eine verschiedene," bemerkte der Graf mit einem leisen Acheln; "doch da Deine Abreise wohl nahe ist, Schwester, so wolle ich gern vorher eine Stunde mit Dir verleben!" Er nahm Platz oben an der Tafel.

Sie sah ihn erstaunt an; denn sie dachte nicht an die Abreise, und es war ihr ein sehr unangenehmes Gefühl, daß er sie daran mahnte.

Der kleine wird doch nicht lange den Unterricht entbehren können! fuhr der Graf fort, wie gewöhnlich Hilba für einen Knaben haltend, dem sie allerdings ähnlich sah, wenn ihr Kopf nur über dem Tische sichtbar wurde. Sie nahm es aber übel und begann in ihrer kindischen Weise alle schönen Verhaltensregeln der Frau Mama zu vergessen und zu weinen, als ob Jemand ihr eine Beleidigung zugefügt habe.

"Weshalb weint der kleine?" fragte der alte Herr gutmütig.

Die Baronin gab Hilba einen Wink und entgegnete lächelnd: "Es ist ein Mädchen, lieber Bruder, und sie weint, weil Du sie für einen Jungen hältst."

Nun, vom Weinen wird Dein Mund gerade nicht kleiner," sagte der Graf in seiner erheuchelten Weise.

Die Frau Baronin theilte das frugale Mahl ihres Bruders. Sie behauptete, Omelette sei ihr Lieblingsgericht; sie hätte eine verbrannte Kartoffeluppe dafür ausgegeben, wenn er die gegessen hätte. Wollte sie ihn doch erobern und auf jede Art zu gewinnen suchen. Sie begann ihm vom Hofe zu erzählen, ohne daß sein Interesse rege wurde. Zu ferne lag ihm diese Welt. Dann sprach sie von Hilba und ihren Plänen für die Zukunft, aber kurz schnitt er dies Thema ab mit den Worten: "Zu meiner Zeit machte man mit den Kindern nicht soviel Umstände, wie es heutzutage scheint. Du freilich warst die jüngste Schwester, und fünf Geschwister zwischen uns standen, aber ich weiß mich noch recht gut zu befinnen, wie wir unter Leitung des Haushofmeisters jeden Morgen vor dem gestrigen Papa aufmarschieren mußten, liniengerade wie die Soldaten, ihm die Handfläche und die Außenseite der Hände zeigen, dann kehrt machen und uns entfernen. Wer nicht rein gewaschen und sauber im Anzug erschien, erhielt eine Strafpöbel. So ging es Tag für Tag, darauf beschränkte sich der Verkehr mit dem Vater, und die Mutter besuchte uns selten genug in der Kinderstube. Am letzten Tage jedes Monats erhielten wir ein Ababarberpulver und nahmen ein Bad. Das war unsere Erziehung. Und wir sind groß geworden", schloß er seine Rede, bei der der Baronin ein Frösteln überlief.

"Ich will keine Omelette!" rief Hilba laut, "ich will Fleisch, Mama!"

Erschrocken gebot ihr diese, zu schweigen, doch der kleine verzog sich nicht beruhigen und mußte unter Geschrei entfernt werden.

"Ich mag schreiende Kinder nicht leiden", bemerkte der Graf

"Sie ist sonst ein artiges Kind, ein wirkliches Engel!" entgegnete seine Schwester, mit Wähe ihren Verdrub bekämpfend und ihre Migräne kaum beherrschend, "doch heute ist sie aufgeregt, Brüderchen, und Du mußt ihr schon verzeihen. Die kleine braune Waldhege trägt die Schuld, die sie vorhin zu Boden stieß."

"Die braune Waldhege?" wiederholte er fragend; "wer ist denn die braune Waldhege?"

Nun befand sich die Frau in ihrem Element und vergaß alle Vorsicht; konnte sie doch Jemandem verfallen. "Siehst Du, lieber Bruder", hob sie an, "die Kinder tanzten hier feierlich vergnügt im Saale, da kam dieses unartige Kind dazu und wollte mit ihnen tanzen. Als sie das nicht leiden mochten, stieß sie Hilba, daß sie hinfiel. Außerdem hatte sie Blumen von dem Grabe Deiner Frau gestohlen, und als Franz sie zur Rede stellt und ihr die Aurenlein entreißt, kommt der alte Haushofmeister und prügelt ihn dafür. Während dessen entwich die kleine Hege, sonst hätte ich sie noch tüchtig abgeknallt. Leider kam ich zu spät. Der Haushofmeister sagte mir, sie heiße Eben Kirschenhofer. Selten ist mir ein häßlicheres Kind vorgekommen."

Kirschend fiel die Gabel des Grafen auf den Teller nieder.

"Mein Himmel, was sagte ich denn, daß er mich so anstarrt?" dachte die Baronin erschrocken. Alles Blut wich aus seinem Gesicht. Nach erhub er sich, wünschte seiner Schwester kurz eine gelegene Mahlzeit und schritt hinaus.

Sie sah ihm nach wie einem Gespenst. "Träume ich denn?" Sie preßte die Hände an die schmerzenden Schläfen. Eine solche Rücksichtslosigkeit war denn doch unerhört und unversöhnlich ihr gegenüber. Er benahm sich ganz wie früher, als sie ihm ihre Kränklichkeit klagte und er barsch entgegnete: "Ich halte nichts von den Frauen, die sechs Tage in der Woche krank sind und am siebenten doch nicht todt!" Das hatte sie ihm nie vergessen und jetzt setzte er seinem Benehmen die Krone auf. Er sprach von ihrer baldigen Abreise als von einer abgemachten Sache, dann gerieth er bei einer einfachen Geschichte, die ihn nichts anging, so außer sich, daß er alle Höflichkeit bei Seite ließ. Die Thränen des Aergers stiegen ihr in die Augen, und doch mußte sie schweigend Alles ertragen, Hilba's wegen, die ja des reichen Onkels einzige Erbin wurde, wenn der alte Mann nicht in seinen unersprechbaren Kammern anders über sein großes Vermögen bestimmte.

Der Graf ging in seinem Zimmer auf und nieder mit gesenktem Kopf und die Hände auf dem Rücken. Der zurückgedrängte Gedanke an sein Kind, der so lange in einem verborgenen Winkel seiner Brust geflüchtet und sich dort versteckt, aber niemals ganz erloschen war, wurde mit einem Male von den heftigen Worten seiner Schwester lebendig gemacht. Und während er mit drohenden Schritten die Stille um ihn zu vertreiben suchte, konnte er es nicht hindern, daß er ein kleines braunes Geschöpf vor sich sah, zugerathen nach der Beschreibung seiner Schwester und häßlich, aber es trug in seinen Händen die Aurenlein vom Grabe seiner Frau und sah ihn bittend an. Wiech wurde sein Herz und schmolz vor diesem rührenden Bilde. Doch die Baronin hatte gesagt, Eben Kirschenhofer habe sich ganz so wild geberdet wie die braune Waldhege, sie war gewiß ein unartiges, verzogenes Weib, wie Hilba! Diese Ueberzeugung erslückte die aufkeimende Liebe zu dem ferngehaltenen Kinde des Hauses. Er haßte sie ja und hatte es sich so lange in den Stunden tiefen Schmerzes und einsamer Trauer vorgesagt, dies Kind trage die Schuld am Tode seiner vergifteten Frau, es solle verbannt sein vor seinen Augen und aus seinem Hause — bis der kleine Funke fast ganz erlosch und er nur mit Vitterkeit an Eben dachte.

Zornige Thränen schossen aus seinen Augen in den grauen Bart, seine Lippen zuckten; er fühlte neben dem wahren Schmerz eine tiefe Unruhe mit sich und der ganzen Welt. Warum mußte denn dies unglückliche Geschöpf gerade heute mit den Kindern tanzen wollen und Blumen abpflücken von dem blühenden Heiligtume draußen im Park unter dem Lindenbaum! Dann wieder vermochte er sich doch der Ueberzeugung nicht zu enthalten, die kleine habe ein Recht auf diese Blüten, und es sei, freilich unbewußt, eine himmelschreiende Ungerechtigkeit gewesen, ihr dieselben entreißen zu wollen. Wohl war er im Stande, den schwachen Gaden zwischen sich und dem neugeborenen Töchterchen grollend zu zer schneiden, doch die geheime Sympathie des Mutterherzens zu seinem Kinde blieb und ließ sich nicht vernichten. Und so hatte Eben ihren Antheil an dem Grabe ihrer Mutter, den ihr Niemand rauben sollte. Er gelang es sich nicht ein, der trostlose alte Mann, der sein Zimmer unablässig durchmaß, als könne er seinen Gefühlen entsinken — aber die That sache fand fest: Eben trat ihm, wenn auch nur um ein Atom, näher durch diesen Vorfall; er mußte wenigstens ihrer gedenken!

Auergleich riß er endlich am Stockenstrang. Der Haushofmeister trat ein. "Sole zwei Billes auf der Poststation", befahl er, "und gib sie meiner Schwester zur Abreise morgen früh!"

Der Alte ging und lächelte über diesen kurzen Prozeß, seine Verdäunten mit einem Male los zu werden, indem er ihnen die Reißbills schickte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem deutschen Volksschulwesen.

Zur Zeit bestehen im ganzen Deutschen Reich 59300 öffentliche Volksschulen; in ihnen werden 8660000 Kinder von 137000 Lehrern und Lehrerinnen unterrichtet. Die Muttersprache der Schulkinder ist ganz überwiegend die deutsche; nur in einigen östlichen Provinzen Preussens ist sie theilweise die polnische, im nördlichen Theile Schleswigs die dänische und in einem Theile des Reichslandes die französische; mit geringfügigen Bruchtheilen findet sich in Preussen und Sachsen noch das Wendische, an Preussens Westgrenze das Wallonische, in Ostpreussen auch das Litauische vertreten. — Die Volksschulen im Reich verursachen einen Jahresaufwand von 342 000 000 M.; davon werden aus Staatsmitteln etwa 98 000 000 M. aufgebracht. Auf eine Lehrkraft kommen durchschnittlich 63 Schüler, und jeder Volksschüler verursacht rund 39,50 M. Kosten. — Die Lehrerbildungsanstalten sind fast alle staatlich. Es bestehen zur Zeit im ganzen Reich 138 Lehrer- und 31 Lehrerinnenseminare mit 200 Lehrkräften und 18900 männlichen und 2100 weiblichen Zöglingen. Für die Lehrerbildung werden jährlich 12 000 000 M. aufgewendet, so daß ein Seminarzögling jährlich 540 M. erfordert. Seit einigen Jahren haben in verschiedenen Städten (Berlin, Hamburg, Dresden u.) Volkshochschulartige Gänge gefunden, die dazu bestimmt sind, die Ergebnisse der Wissenschaft den weitesten Kreisen zugänglich zu machen. Ins Leben gerufen sind sie durch Hochschullehrer und sonstige Gelehrte, zum Theil mit staatlicher Unterstützung.

D s t r i e s l a n d.

* **Wittmund**, 13. Febr. Die gestrige Versammlung des landwirthschaftlichen Zweigvereins war von reichlich 50 Mitgliedern besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung theilte der Vorsitzende Herr Dr. Möhlmann-Borgholt die Antwort des Fürsten zu Jann- und Kapphausen auf das Telegramm mit, das aus der vorigen Versammlung als Gratulation zu dessen huldvollen Erhebung durch Sr. Maj. den Kaiser an ihn abgesandt worden war. Derselbe drückte in einem Schreiben dem Vereine seinen Dank und seine hohe Freude darüber aus. Der erste Punkt der Tagesordnung, Vortrag des Herrn Thierarzt Gils hieselbst, mußte ausfallen, da derselbe bemitleidig im Gesinde verhiert war. Zum zweiten Punkt derselben berichtete der Vorsitzende Namens der 9 Herren, welche vor Kurzem unter Führung eines Herrn Wiegand aus Braunschweig die beiden von ihm eingerichteten Fleischwaarenfabriken in Jaderberg und der Stadt Oldenburg besuchten, ausführlich, woran sich eine längere Beredung über das Weitere zur Errichtung einer solchen am hiesigen Plage angeschlossen. Die Versammlung ersuchte zum Schluß derselben die 9 Herren, aus sich ein Komitee von 5 Personen zu bilden, welches sich der Vorarbeiten für die Bildung eines Konstitiums unterziehe, das ein solches Unternehmen ins Leben rufe. Zu dem Zwecke werden die Herren am nächsten Montag, den 19. Febr., Nachmittags 3 Uhr, im königlichen Rathhause hieselbst zusammenzutreten, welche wünschen, daß alle, welche zu der Sache verbindlich stehen, sich dazwischen zugleich mit einfinden mögen. Der dritte Punkt der Tagesordnung, Anschaffung einer Düngerstreue- und Breitsämaschine, erledigte sich, freilich auch erst nach längerer Debatte, dadurch endlich sehr leicht, daß Herr J. F. Jansen aus Wiedemannsland, der zum Zwecke der Empfehlung der in Krummhörn erprobten derartigen Maschinen auch an der Versammlung theilnahm, sich erbot, eine Düngerstreumachine und zwei Breitsämaschinen von verschiedener Größe aber gleicher Konstruktion auf Probe unentgeltlich nach hier zu geben. Der Antrag auf Errichtung einer Genossenschaft zum gemeinschaftlichen Bezuge von Kunstböden fand keine Zustimmung aus der Versammlung, da hier am Orte sich zwei reelle Kunstbödenhandlungen befinden und insofern keine dringende Veranlassung zur Bildung einer solchen seitens des Vereins vorliege, im Uebrigen aber es Niemanden unbenommen sei, mit andern zusammen direct woggonweise Kunstböden zu beziehen. Dagegen zeigte sich aber, trotzdem beim ersten Versuche die stasse des Vereins zu Schaden gekommen ist, eine einmüthige Ueberzeugung der Versammelten von der Nothwendigkeit der Einführung neuer Saatkartoffeln an Stelle der alten degenerirten einheimischen Sorten, um die Kartoffelkrankheit als eine schon zu lange an unserm Wohlstande gehende Landplage energig zu bekämpfen, weshalb der Vorstand beauftragt wurde, die empfehlenswerthe Sorten auszusuchen, Bestellungen darauf entgegen zu nehmen und das erforderliche Quantum sodann schlemmigt zu bestellen. Der Vorsitzende schloß sodann die Versammlung, indem er auf die behandelten interessanten Gegenstände hinwies und die Hoffnung ausdrückte, daß die Beschlüsse der Versammlung unserer Landwirthschaft zum Segen gereichen würden.

* **Eisen**. Im verfloffenen Jahre wurden hier zu Dünge zwecken eingeführt: 84500 kg künstliche und 1 084 000 kg natürliche Düngemittel; außerdem gingen noch 1 687 500 kg Geseidlich von Genden ein.

* **Eisen**. Das an der Steinstraße hieselbst belegene Haus des Kaufmanns H. H. H a r m s ist für 10000 M. in den Besitz des Kunstmalers und Photographen H. K i s t e r aus Wismar übergegangen. Wie wir vernehmen, beabsichtigt der neue Besitzer das Haus noch um ein Stockwerk zu vergrößern.